

# Auerthal-Beitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel u. Umgegend.

Ercheint  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementpreis  
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Erlangerlohn 1 M. 20 Pf.  
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
Die einpaltige Copypresse 10 Pf.,  
Zettelpapier wird nach Zeilen berechnet.  
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanstalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 63.

Freitag, den 1. Juni 1894.

7. Jahrgang.

## Öffentliche Impfungen in Aue.

Die öffentlichen (unentgeltlichen) Impfungen werden im hiesigen die Stadt Aue umfassenden Impfbezirk am 26. Mai, 2. und 9. Juni im Saale der hiesigen Bürgerschule dergestalt vorgenommen werden, daß

die Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben A—L beginnen

**Sonnabend, den 26. Mai dieses Jahres,**  
Nachmittags 3 Uhr;

diejenigen Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben H—S beginnen

**Sonnabend, den 2. Juni dieses Jahres,**  
Nachmittags 3 Uhr

und diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben T—Z beginnen,

**Sonnabend, den 9. Juni dieses Jahres,**  
Nachmittags 3 Uhr

geimpft werden sollen.

Die am 26. Mai, 2. und 9. Juni geimpften Kinder sind eine Woche darauf, also am 2., 9. und bez. 16. Juni Nachmittags 3 Uhr im Impflocale dem Impfarzte, Herrn Dr. med. Matthäus hier, zur Besichtigung vorzustellen.

Impfpflichtig sind

1. die im vorhergehenden Kalenderjahre hier geborenen Kinder,

2. die während des vorigen Jahres hierher zugezogenen ungeimpften Kinder,  
3. die im vorigen Jahre wegen Krankheit zurückgestellt oder ohne Erfolg geimpften Kinder.

Vom Erscheinen zum Impftermine sind nur diejenigen der obengenannten Kinder befreit, welche

a. die natürlichen Blattern überstanden haben,

b. ohne Gefahr für ihr Leben oder Gesundheit z. B. nicht geimpft werden können,

c. privatim in gesetzmäßiger Weise bereits geimpft sind oder während des laufenden Jahres noch geimpft werden sollen.

Es sind jedoch deren Angehörige verbunden, eine schriftliche Anzeige über den Grund des Ausbleibens der bez. Impflinge unter Beilage der vorgeschriebenen ärztlichen Zeugnisse und Bescheinigungen zu erstatten und diese Belege bis zum Tage vor den anderweitigen Impfterminen bei der unterzeichneten Behörde abzugeben.

Eltern, Pflegerinnen und Vormünder impfpflichtiger Kinder werden zu pünktlicher Beachtung dieser Vorschriften hierdurch ermahnt unter Hinweis darauf, daß für Unterlassungen Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haftstrafe bis zu 3 Tagen gesetzlich angedroht sind.

Aue, am 18. Mai 1894.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Kreyßmar.

Entgehn.

## Bestellungen

auf die  
**Auerthal-Beitung**

(No. 635 der Zeitungspreislifte)

für den Monat Juni 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Ausgängern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Beitung“,  
Emil Hegemeister.

## Aus dem Auerthal und Umgegend.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Mit Genehmigung der in Evangelien beauftragten Herren Staatsminister ist vom Ev.-uth. Landesconsistorium beschlossen worden, am 2. Sonntag nach Trin., 3. Juni d. J., eine allgemeine Kirchenkollekte für die ev.-luth. Diakonissen-Anstalt zu Dresden einzusammeln zu lassen, um für deren dem ganzen Land geleisteten Dienste dankbar zu werden. Eine Fülle von Segnungen ist von ihr in dem 50-jährigen Zeitraum ihres Bestehens, auf den sie in diesen Tagen zurückblicken konnte, ausgegangen. Von Anfang an klar und fest auf dem ev.-luth. Bekenntnis fußend, hat die Diakonissen-Anstalt auch unter dürftigen u. bedrängten Verhältnissen den Thatbeweis von der Kraft des christlichen und insbesondere des evangelischen Glaubens geführt und schon damit stärkend, anregend, befruchtend auf das Leben der Landeskirche zurückgewirkt. Auerthals aber ist der Segen, welcher Wohlthätigen und Geladenen in den verschiedenen Anstalten der Diakonissen-Häuser, wie durch die dort gebildeten Diakonissen zu Theil geworden ist. Mehr u. mehr haben auch die Kirchengemeinden des Landes die Anstalten u. persönlichen Kräfte der Diakonissen-Häuser als ihre Mitarbeiter bei der kirchlichen Liebesthätigkeit, zumeist bei Armen- u. Krankenpflege in Anspruch genommen. Namentlich ist es die in den letzten Jahrzehnten aufs erfreulichste entwickelte Gemeindediakonie, bei welcher die Diakonissen-Anstalt den Kirchengemeinden des Landes die erspriechlichsten Dienste geleistet hat. Für dies alles bei dem Jubelfest der Anstalt eine Dankeschuld abzutragen erscheint als eine Pflicht der Landeskirche. Wögen alle sich ihr freudig u. opferwillig unterziehen!

Der „Kreuzbrudertisch 260“ wird nach neuestem Beschluß nicht in die Boigtländische Schweiz, sondern nächsten Sonntag einen Ausflug nach dem Scheideberg unternommen. Abfahrt 10 Uhr 29 Min. Vormittags ab Bahnhof Aue. Ca. 70 Mitglieder haben sich bis jetzt verpflichtet, sodas ein bedeutend ermäßigter Fahrpreis eintritt.

Der „Naturheilverein Auerthal“ will zu gleicher Zeit einen Ausflug nach Annaberg-Briesenbad-Warmbad-Wolkenstein unternehmen. Abfahrt per Bahn früh 6 Uhr 44 Min.

## Aus Sachsen und Umgegend.

Es traten im letzten Jahre 658 Personen aus der sächsischen Landeskirche aus. Dieser Abgang ist zumeist den Methodisten und Baptisten zugute gekommen, die in den Industriegebieten unermüdet thätig und auch in ihren Mitteln nicht gerade wählerisch sind. In der Parochie Loschwitz haben sie sogar versucht, solche Geschäftsleute, die ihnen nicht geneigt sind, zu „boykottieren.“ In Dreitzschbrunn d. Schwarzenberg suchten sie durch einen Postenbesorger Anhänger zu gewinnen. In der Gegend von Jwidaun haben die Bielauer Dorfbauern während der Pflanzzeit in Kirchberg in dem eingepflanzten Sauerbrot 9 Erwachsene und 8 Kinder zu sich gezogen und im Ganzen sind zu ihnen seither, und zwar bis zu Ende 1892, 186 Uebertritte erfolgt. Auch der Epitaphismus treibt fortwährend an vielen Orten, meist heimlich sein Wesen. Von Buchholz aus hat die Bergel'sche Bewegung, welche auf das Untertauschen des Täuschlings und auf das Brotbrechen Wert legt, in Königswalde Eingang zu finden gesucht. In der Nähe von Chemnitz traten „Brüder in Christo“ auf, welche bei Hochschätzung der heiligen Schrift alles äußere Kirchenthum verwerfen. In Penzig wurde von einem Gemeindeglied unter Verschmähung von Wort und Sacrament eine unverständliche Geheimlehre aufgestellt und Krankenheilung durch Segenertheilung unternommen. Das Konsistorium empfiehlt gegenüber dieser Agitation engere Gemeinschaft zwischen Pfarre und Gemeinde auch außerhalb der Kirche.

Allgemeine Ausstellung für die gesamte Blech- und Metall-Industrie in Leipzig 1895. Eine große, das gesamte Gebiet der Metallwaren-, Blech- und Beleuchtungs-Industrie, das Klempnergewerbe und verwandte Branchen umfassende Allgemeine Fachausstellung, die 7. im Verlauf von 21 Jahren, veranstaltet vom Verband Deutscher Klempner-Innungen, wird im Juni 1895 in Leipzig u. zwar in den Gesamtträumen des „Kryhallpalastes“, stattfinden, welche bei der großen Bedeutung der Metallindustrie in unserem heutigen Wirtschaftsleben und den immensen Fortschritten der Technik in den letzten Jahren hochinteressant und großartig zu werden verspricht.

Die Ausstellung wird folgende 18 Gruppen umfassen: 1. Rohmaterialien, 2. Halbfabrikate, 3. Farben und Chemikalien für Metallbearbeitung, 4. Werkzeuge und Hilfsmaschinen für Blech- und Metallbearbeitung, 5. Motoren aller Art, 6. Weißblech-, Schwarzblech- und Zinkblechwaren zc. (Haushaltungsgeräthe), 7. Lackier-, Blechspiel- und Drahtwaren, 8. Kupfer-, Messing-, Bronze- und Aluminium-Waren, 9. Beleuchtungsweisen und Beleuchtungsartikel, 10. Elektrotechnik, 11. Bearbeiteten jeder Art, 12. Wasser-, Gas-

und Dampfleitungen und Apparate, Badeeinrichtungen zc. 13. Fachunterricht und Fachliteratur, 14. Blechballagen aller Art, 15. Werkstätten und Fabrikation auf der Ausstellung, 16. Neueste Erzeugnisse der Blechindustrie. Das Ehren-Komitee weist hervorragende Namen auf dem Gebiete des Verwaltungswesens und der Metallindustrie auf.

Das Fürstlich Schönburgische Seminar in Waldenburg feiert in nächster Zeit sein fünfzigjähriges Jubiläum. Wegen vorzunehmenden Umbaus des Seminargebäudes aber kann die Feier erst nächstes Jahr stattfinden.

Mit Genehmigung des königlichen Finanz-Ministeriums wird die an der Eisenbahnlinie Baugen-Schandau gelegene Station Neustadt bei Stolpen von jetzt ab mit Neustadt in Sachsen bezeichnet werden.

Die Fahrpreis-Ermäßigung für Kinder ist im Wesentlichen unverändert nach der früheren Form in den neuen Personen-Tarif übergegangen. Nach wie vor werden daher Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, falls für sie ein Platz beansprucht wird, bei Lösung von einfachen Fahrkarten, Rückfahrkarten, Rundreisekarten (auch Schlußzugszuschlags- und Ergänzungskarten) zu ermäßigten Preisen in der Weise befördert, daß für ein Kind eine halbe Karte, für zwei Kinder eine Karte zum vollen Preise verabsolgt wird. Kinder, für deren Beförderung nichts bezahlt wird (unter 4 Jahren) haben keinen Anspruch auf einen vollen Sitzplatz. Hinsichtlich der Abrechnung des Preises für die Kinderfahrkarten in sofern eine Aenderung eingetreten, als dabei stets auf den Betrag von 5 Pfg. abgerundet wird. Z. B. kostet eine Rückfahrkarte Jwidaun-Stein 45 Pfg., so kostet eine Kinderfahrkarte die Hälfte davon ist 22 1/2 Pfg., auf 5 Pfg. abgerundet ist 25 Pfg. (bisher 30 Pfg.). Seither wurden nur die Fahrkarten IV. Klasse für Kinder auf 5 Pfg., diejenigen I., II. und III. Wagenklasse aber auf 10 Pfg. abgerundet.

Bei einem unter Protest eingegangenen Wechsel war die benutzte Stempelmarke 11 mm von dem Rande entfernt aufgeklebt, weshalb der Wechsel von der Steuerbehörde als nicht gestempelt angesehen worden ist. Eine Strafvorschrift über den fünfzigfachen Betrag der hinterzogenen Stempelgebühren von 10 Pfg. — also 4 Mk. für jeden der Beteiligten — war die Folge. Die nachgesuchte richterliche Entscheidung hat in zweiter Instanz die Ansicht der Steuerbehörde bestätigt mit der Begründung, daß die Befehlsvorschrift „unmittelbar an einem Rande“ buchstäblich auszulegen sei. Hiernach ist der Rand der Karte mit dem des Wechsels genau zu decken. Jedenfalls verdient dieser Fall in allen Kreisen, die mit Wechseln zu thun haben, bekannt zu werden.

Cheviots und Belours à Mk. 1.95 Pfg. per Meter  
versenden jede beliebige Meterzahl an Jedermann.  
Erstes Deutsches Luchoverlandgeschäft Ostlinger & Co., Frankfurt  
a. M. Fabrik-Depot. Muster umgehend franco. 3

Unserer heutigen Nummer liegt eine Cigarren-Preisliste von R. Scholz, Schmiedeberg i. R. bei.



### Politische Uebersicht.

**Bulgarien ohne Stambulow** — das für unmöglich Gehaltene ist Thatsache geworden, das Kabinett Stambulow hat dem geiern Nachbarn in Sofia eingetroffenen Prinzen Ferdinand seine Entlassung eingereicht und sie alsbald erhalten. Der Prinz hat Herrn Grefow, den bisherigen Minister des Aeußern, mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt. Schon seit Monaten trafen immer wieder und immer bestimmtere Gerüchte auf, die von einem ernstlichen Zerwürfniß zwischen dem Prinzen Ferdinand und Herrn Stambulow das vollständige Einvernehmen herrsche. Alle Welt wußte, daß dieser Versicherungen nur cum grano salis aufzunehmen seien, zumal seit der Verheirathung des Prinzen und insbesondere seit den dem bulgarischen Empfinden widerstrebenden Vorgängen bei der Entbindung der Prinzessin, wobei die unbedachte Anwendung von Vorschriften Orleans'scher Hofetikette die Denkart der Bulgaren tief verletzete. Stambulow, ein Mann von unermesslichen Verdiensten um sein Volk und Land, von übertragender Einsicht und starkem eigenen Willen, kein geschmeidiger Höfling und Zusage, war für den Prinzen Ferdinand nach gewissen Richtungen hin wohl kein „angenehmer“ Ministerpräsident, wohl aber eine ständige Mahnung, Eingedenk zu bleiben, wenn er seine Anwesenheit in Bulgarien und sein Fürstenthum verdanke. Dennoch ist es fast unbegreiflich, daß der Prinz sich durch das Unbehagen, welches der Druck dieser kraftvollen Persönlichkeit auf ihn und seine nächste Verwandtschaft ausübte, zu dem Entschlusse bestimmen ließ, sich von Stambulow zu trennen. Prinz Ferdinand kann sich darüber kaum täuschen, daß er damit der jungen Koburgischen Herrschaft in Bulgarien ihre sicherste, vielleicht die einzig sichere Grundlage entzieht und eine Kluft zwischen dem nationalen Empfinden, das sich in Stambulow verkörpert, und der Dynastie öffnet, die im Gegenstoß zu Stambulow auszufüllen oder auch nur zu überbrücken keinem anderen bulgarischen Staatsmann, auch Herrn Grefow nicht, gelingen dürfte. — Die Meldung von dem überraschenden und, wie zu befürchten ist, verhängnisvollen Umschwung in Bulgarien bringt folgendes Telegramm:

Sofia, 20. Mai. Die „Agence balcanique“ meldet: „Es beständig sich, daß das gesamte Kabinett Stambulow um seine Entlassung gebeten hat. Dieser Schritt des Kabinetts kam nicht unerwartet, weil dasselbe schon seit einiger Zeit den Wunsch hegte, eine klare Situation im Innern zu schaffen. Wie verlautet, ist der Minister des Aeußern Grefow mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden.“

Der Schlußsatz bestätigt, daß es sich nicht um internationale, sondern um innere Angelegenheiten Bulgariens handelt.

Die nähere Vorgeschichte des Rücktritts Stambulows entzieht sich noch der öffentlichen Kenntniß; doch deuten mancherlei Anzeichen darauf hin, daß die planmäßige Unterwühlung seiner Stellung hauptsächlich von Radoslawow und den früheren Ministern Raschewitsch, Tomtschew und Stoilow betrieben wurde. Diese scheinen dem Prinzen Ferdinand vorgeschickt zu haben, die politische Lage Bulgariens sei nach innen und außen dergestalt konsolidirt, daß es keiner eiserernen Regierung mehr bedürfe, und die neue Lage erbeische neue Männer — Vorstellungen, denen der

von seiner Umgebung beeinflusste Prinz ein nur allzu williges Ohr lieh.

### Deutsches Reich.

**Prinz Ludwig von Bayern**, der älteste Sohn des Prinzregenten, weilt gegenwärtig in der Pfalz. In Landau erwiderte er auf eine Ansprache des Bürgermeisters, er habe bei dieser Reise einen guten Einblick in die Verhältnisse der Industrie gewonnen und spreche seine Befriedigung darüber aus, daß man gut fabriktre und auch darauf bedacht sei, Absatz außerhalb des engeren Gebietes sich zu verschaffen und die Pfälzer Waare über die Grenzen Deutschlands hinauszubringen. Der Prinz äußerte ferner, daß es ihn peinlich berührt habe, wenn zuweilen sein Interesse für Landwirthschaft und Industrie als bloße fürstliche Liebhaberei bezeichnet werde. In seinem Alter und in seiner Stellung wisse er sehr wohl, was er wolle.

**Bzüglich der deutsch-spanischen Handelsbeziehungen** wird heute offiziös verlautbart:

Sicherem Vernehmen nach hat die deutsche Regierung gleichzeitlich mit der Mittheilung über die Einführung der Zollschlüssel der spanischen Regierung eröffnet, daß sie sich nach Verlauf der gegenwärtigen Tagung der Cortes an den Handelsvertrag nicht weiter gebunden erachte, und wenn bis dahin eine Genehmigung desselben nicht erfolgt sei, der Versuch einer handelspolitischen Verständigung mit Spanien für gescheitert ansehen werde.

Hiernach hält unser Auswärtiges Amt bezw. der Reichskanzler noch an der Annahme fest, daß eine Ratifikation des deutsch-spanischen Handelsvertrages auch jetzt noch ohne neue Befragung des Reichstags möglich sei.

Wie die Nordd. Allg. Ztg. ferner mittheilt, hat der Bundesrath in seiner Sitzung vom 24. d. Mts. zu der kaiserlichen Verordnung vom 25. Mai d. Js., betreffend die Erhebung eines Zollzuschlags für aus Spanien und den spanischen Kolonien kommende Waaren, folgenden Beschluß gefaßt:

Die obersten Landes-Finanzbehörden sind ermächtigt, die Sätze des allgemeinen Zolltariffs auf Waaren, welche aus Spanien oder den spanischen überseeischen Besitzungen nach dem Tage der Verkündung der kaiserlichen Verordnung über die deutsche Zollgrenze eingeführt werden, aus Billigkeitserwägungen anzuwenden zu lassen, wenn die Einfuhr nachgewiesenermaßen für deutsche Rechnung auf Grund von Verträgen erfolgt, welche vor Verkündung der Verordnung in gutem Glauben abgeschlossen sind.

Die Konferenz zur Berathung der Lage der Landwirtschaft trat Montag Vormittag 11 Uhr im Bundesrathssaal des Reichstags zusammen. Von Vertretern der Staatsregierung waren u. A. erschienen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten v. Heyden, Finanzminister Dr. Miquel, Reichsanwalt v. Schöof und Sombart und waren auch erschienen. Sonst erschienen wie noch u. A. v. Bloch, Grafen Kanitz, Frenn v. Huen, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Wagner, Geh. Ober-Regierungsrath Camp, der früheren Kultusminister Grafen Hedlich-Trüschler, Abg. v. Buch, Landesdirektor Höppner, Grafen Dönhoff-Friedrichstein, Minister v. Heyden gab in der Eröffnungsrede eine Darlegung der Zwecke der Konferenz.

Er hob auch hervor, daß die Initiative zu diesen Verhandlungen vom Landwirtschaftsministerium allein und nicht vom Gesamtministerium ausgegangen sei. Der Finanzminister und Justizminister hätten Einladungen erhalten. Letzterer habe sein Erscheinen für die nächsten Tage in Aussicht gestellt.

Hierauf hielt Prof. Dr. Sering-Berlin den einleitenden Vortrag über die ganze zur Diskussion stehende Frage. Um dieses Referat knüpfte sich eine lebhaft, eingehende Generaldebatte. Um 1 Uhr trat eine Mittospause ein. Die Kon-

ferenz nahm nach dreierstündiger Pause die Generaldebatte über die von Prof. Dr. Sering eingeleitete Frage wieder auf und vertagte sich um 4<sup>1/2</sup> Uhr bis Dienstag Vormittag.

Der Oberpräsident von Westpreußen hat infolge des Ausbruchs der Cholera an der russischen Grenze eine neue Anweisung zur gesundheitspolizeilichen Ueberwachung der im Stromgebiet des Weichsel verkehrenden Fahrzeuge erlassen. Danach werden folgende Ueberwachungsbezirke und Ueberwachungsstellen sowie Bootüberwachungsstellen eingerichtet: Schilno mit Bootüberwachungsstelle Thorn, Brahmünde mit Bootüberwachungsstelle Schulin, Kulm, Graudenz, Kurzbach, Biedel, Dirschau, Käsemarkt, Gr. Plehendorf, Danzig, Krassobiskau und Liegenhof. Alle Stromauf und Stromab fahrenden oder auf dem Strom liegenden Fahrzeuge (Schiffe jeder Art und Größe und Fische) werden täglich mindestens einmal ärztlich untersucht. Ferner ist, um einer Einschleppung auf dem Landwege vorzubeugen, die sofortige Sperrung der Kreisgrenzen von Dittelsburg und Reidenburg unter Offenhaltung von Uebergangsstationen, an denen der Verkehr ärztlich überwacht wird, angeordnet worden.

Der Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern haben einen für die Geschäfts- und Gewerbetreibenden interessanten Erlass ergehen lassen, dem wir Folgendes entnehmen: Es sind Zweifel darüber laut geworden, a. ob Fabrikanten, die ihre Waaren nach Maß und Gewicht lediglich im Großen an Händler verkaufen und b. ob Fabrikanten, die in ihrem Betriebe Maß und Gewicht zur Feststellung der Löhnung von Akkord-Arbeitern benutzen, dem durch gemeinsamen Erlass unserer Herren Amtsvorgänger vom 5. August 1885 vorgeschriebenen polizeilichen und technischen Maß- und Gewichtskontrollen unterworfen sind. Nach den angeführten Ermittlungen wird in beiden Bestimmungen in den verschiedenen Landesstellen verschieden verfahren. Für die Beurtheilung der Rechtsfrage ist die dem Artikel 10 der Maß- und Gewichtskontrollen-Ordnung und dem § 369, Ziffer 2, des Strafgesetzbuchs zu gebende Auslegung entscheidend. Nach Artikel 10 des ersteren Gesetzes dürfen zum Zusammen und Zusammen im öffentlichen Verkehr nur gehörig gestempelte Maß-, Gewicht- und Waagen angewendet werden und der Gebrauch unrichtiger Maße, Gewichte und Waagen ist untersagt. Gewerbetreibende, die dieser Vorschrift zuwiderhandeln, werden nach § 369 des Strafgesetzbuchs bestraft; sie machen sich ferner über diese Vorschrift hinaus aber schon dadurch strafällig, daß bei ihnen zum Gebrauche in ihrem Gewerbe geeignete, nicht gehörig gestempelte oder unrichtige Maße, Gewichte und Waagen vorgefunden werden. Da die polizeiliche Maß- und Gewichtskontrollen den Zweck verfolgen, die Befolgung der maß- und gewichtspolizeilichen Vorschriften durch die Gewerbetreibenden zu überwachen, so dürfen sie auch nur auf die Gewerbetreibenden erstreckt werden, die solchen Vorschriften unterworfen sind, d. h. auf die, bei denen ein Zusammen und Zusammen im öffentlichen Verkehr stattfindet. Ihre Zulässigkeit bei den in Rede stehenden Kategorien von Fabrikanten hängt mithin davon ab, 1) ob der Ein- und Verkauf von Waaren nach Maß oder Gewicht im Großvertrieb, 2) ob die Benutzung von Maß und Gewicht zur Lohnfeststellung von Akkord-Arbeitern als öffentlicher Verkehr anzusehen ist. Das letztere ist zu bejahen. In dem Verweigen und Vermeiden von Rohstoffen und Arbeits-Erzeugnissen bei Akkordarbeiten kann hingegen ein öffentlicher Verkehr nicht erblickt werden.

Wie man hört, ist die wiederholt angekündigte Novelle zum Unfallversicherungsgesetz im Reichsamt des Innern kürzlich zum vorläufigen Abschluß gebracht und den deutschen Regierungen zur Begutachtung übermittelt worden. Nach dem Entwurf soll die Unfallversicherungspflicht auf alle bisher ihr noch nicht unterworfenen Betriebe ausgedehnt werden, also namentlich auf das Handwerk und das Handelsgewerbe, die Gastwirthschaft, die gesamte Fiskalerei und die Seeschiffahrt mit Fahrzeugen bis zu 50 Kubikmeter Raumgehalt. Demgemäß werden neben den eigentlichen Arbeitern in solchen Betrieben auch die Ge-

### Onkel Spiker und sein Spik.

Humoristische Erzählung von Hermann Dieckfeld. (Schluß.)

„Warum schläfst er jedesmal, wenn ich komme?“

„Weil“ — Herr Marcus prüfte eine Weile die unbewegliche, schwer athmende Masse im Korb — „hm, das ist sehr einfach, weil das Tier besoffen — betrunken ist.“

„Besoffen?“ Ganz ihrer Würde, ihrer Bildung vergebend, freizüchte Frau Eulalia auf, „er ist besoffen — er — Viehdoktor.“

„Besoffen“ wiederholte Herr Marcus mit stoischer Ruhe, „um sich nicht mit dem zottigen Köder abplagen zu müssen, wie die Magd draußen verrathen.“

„Cabale!“ schrie Madame Weinerich; „elende Cabale.“ Herr Weinerich. „Onkel, Sie werden doch nicht glauben —“

Der Onkel sagte nichts, wortlos hob er zum zweiten Mal die vierbeinige Erbprobe in seine Arme, wie ein Stück Holz ruhte der „Liebling“ an des Freundes Brust, dann schritt er an Herrn Marcus Seite aus dem Zimmer.

Wie die ungetreuen Lachpeter kannten auch die ungetreuen Weinerichs die Deutung seines Scheideblicks — sie hieß: „Entert!“

Herr Jeremias Spiker war in seinem einsam an der Landstraße liegenden Häuschen angelangt. Wie alle Geizigen, stets auf der Hut, hatte er die Hausthür fest verrammelt, ehe er im Wohnzimmer das Lämpchen anzündete und Mimichen auf das fettglänzende, lederbezogene Sofa legte. Vorsorglich hatte er dem Viebling eine Schale mit Milch hergestellt, nun sah er in seinem

grauen Schlafrock neben ihm, geduldig des Erwachens seines schimpflich mißbrauchten Hausgenossen harrend.

Und Mimich erwachte. Aber „mein Hündchen“ schien die Zärtlichkeit des Freundes durchaus nicht zu theilen, die kleinen Auglein blinzelten bitterböse auf Herrn Jeremias und ein dumpfes Murren drang aus Mimichens Kehle, das nichts gutes verhieß.

„Was ist Dir geschehen, mein Mimichen?“ fragte Herr Spiker entsezt, „kennst Du Deinen guten Freund nicht mehr?“ — Da ist Milch, Mimichen, Dein Lieblingsgetränk, trink, mein Hündchen.“

Mimichen streckte ein Stück der Zunge aus dem spitzzahnigen Spikmaul und kostete; aber er mußte seit kurzem seine Reizung gewechselt haben, mit sichtlich Verachtung wies er den Inhalt der ihm vom zärtlichen Freund vorgehaltenen Schale zurück.

„Warum trinkst Du nicht?“ Herr Spikers Stimme klang angigepreßt. „Milch, Mimichen, Milch — Milch!“

Zum ersten Mal erhob Mimichen die Stimme zu einem kurzen dreimaligen Gebell; es klang ganz deutlich: „Rum, Rum, Rum!“

Herr Jeremias entsezte sich. Was hatten die Unmenschen aus seinem wohlgezogenen Liebling gemacht? So bitter es ihm ankam, er mußte streng aufstreten, um das alte Verhältniß wieder herzustellen.

Mit kräftiger Hand erfaßte er die Schnauze des Tieres und versuchte sie in die Schale zu tauchen, aber was war das? — Entsezt fuhr Herr Spiker zurück — der Hund hatte sich halb aufgerichtet und knurrte so bitterböse, daß sein Gegenüber rasch die Hand zurückzog, zu seinem Glück, denn Mimichen sprang zur Erde und schnappte nach jener Gegend, wo er die Baden seines Herrn verathen konnte.

Herr Jeremias war außer sich.

„Hund verfluchter, willst Du beissen?“

Der dem „Hund verfluchter“, zuge dachte Tritt ging in die Luft; dagegen schiedte sich das gereizte Thier an, auf seinen Herrn zu springen, der laut schreiend vor dem Gegner die Flucht ergriff.

Nichts ist so schlimm, als ein zum Feind gewordener Freund, daß mußte Herr Spiker an dem feinen erfahren.

Eine wilde Jagd begann, über Stühle und Sofa sprang Onkel Jeremias wie ein gehektes Reh, der Bersolger hinter ihm drein, rechts floh ein Pantoffel, der andere links, in Hasensocken ging es weiter.

„Hilfe, Hilfe, die Bestie ist toll!“ ächzte der Gequälte und höhnlachend tönte das dumpfe Gebell des plötzlich zur „Bestie“ gewordenen Lieblings: „Rum — Rum — Rum!“

Da pochte es laut an die Hausthür.

„Dheim, was geht hier vor?“ Deffnet, ich helfe Euch, ich, Friedrich Lachpeter, Euer Neffe!“

Ein Freudenschrei entfuhr des Geängstigten Brust. Der Großneffe, der zu später Stunde als Retter erschien, dankte ihm ein Engel des Himmels. Aber ach, er konnte den Engel nicht hereinlassen, denn jeden Versuch verhinderte Mimis drohende Haltung.

Da kurrten ein paar Fenstergehäuben, eine kräftige Hand zerbrach, von außen ins Zimmer langend, die leichten Sprossen und mit einem Satz schwang sich Friedrich Lachpeters elastische Gestalt in das Zimmer des Großoheims.

„Hilfe, Hilfe, er ist toll!“ jammerte der alte Herr; „rette mich und so wahr ich selig werden will, Du bist mein Erbe!“

„Pui, Dheim,“ rief Friedrich, „glaubt Ihr, daß ich



ellen, Gehilfen, Lehrlinge, Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker versichert werden, sofern deren Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt die Summe von 2000 Mark nicht übersteigt. Auch die Unternehmer sind berechtigt, sich selbst zu versichern, sofern ihr Jahresverdienst die Summe von 2000 Mark nicht übersteigt. Hinsichtlich der eventuellen Aufhebung der Versicherungspflicht, der Höhe der zu gewährenden Entschädigung, der Berechnung der Rente und der Entschädigung für die Hinterbliebenen werden neue oder doch veränderte Grundzüge aufgestellt. So sollen die Ascendenten eines infolge eines Unfalls Verstorbenen künftig auch dann einen Entschädigungsanspruch haben, wenn der Verstorbene nicht ihr einziger Ernährer war, sondern nur wesentlich zu ihrem Unterhalte beigetragen hat. Auch die Enkel und Geschwister der Verstorbenen sind entschädigungsberchtig. Die Unternehmer der unter die Novelle fallenden Betriebe werden zum Zweck der Berücksichtigung auf Gegenseitigkeit in Unfallversicherungs- und Berufsgenossenschaften vereinigt. In den Unfallversicherungs- und Berufsgenossenschaften sind, mit Ausnahme der Reichs- und Staatsbetriebe sowie derjenigen Betriebe, die eine berufsgenossenschaftliche Organisation erhalten haben, alle unter das neue Gesetz fallenden Betriebe ohne Unterschied des Betriebszweigs zu vereinigen. Die Mittel zur Deckung der von einer Unfallversicherungs- oder Berufsgenossenschaft zu zahlenden Entschädigungsbeträge und der aufzubewahrenden Verwaltungskosten werden von den Mitgliedern durch Beiträge aufgebracht, die so zu berechnen sind, daß dadurch außer den sonstigen Ausgaben der Genossenschaft der Kapitalwert der ihr im abgelaufenen Rechnungsjahr zur Last fallenden Renten gedeckt wird.

Bedarfs Herstellung einer gleichmäßigen Amtsbezeichnung für die an höheren Lehranstalten angeestellten seminarisch gebildeten Lehrer der Kultusminister folgendes bestimmt: Diejenigen seminarisch gebildeten Lehrer, welche an die bezeichneten Schulen ausschließlich oder vorzugsweise für den Zeichenunterricht berufen sind oder berufen werden, führen, soweit ihnen nicht ausdrücklich eine andere Amtsbezeichnung beigelegt ist, wie bisher die Amtsbezeichnung „Lehrer“. Diejenigen seminarisch gebildeten Lehrer, welche an diese Anstalten ausschließlich oder vorzugsweise für anderen Unterricht als Zeichenunterricht berufen sind oder berufen werden, führen die Amtsbezeichnung „Lehrer“ je nach Erfordernis mit dem Zusatz „an dem Gymnasium, an dem Realgymnasium oder an der Oberrealschule“ u. s. w. Bezüglich der Lehrer an den Volksschulen, ohne Unterschied, ob die letzteren organisch mit höheren Schulen verbunden sind oder abgetrennt von diesen bestehen, verbleibt es bei der bisherigen Amtsbezeichnung „Vorschullehrer“.

**Ueber die Hypotheksbewegung im preussischen Staat im Jahre 1892/93 liegen folgende Zahlen vor:**

Im Jahre 1892/93 sind in den städtischen Bezirken, wie das 1. Vierteljahrsheft der „Zeitschrift des Königlich preussischen Statistischen Bureau“, Jahrgang 1894, mittelt, 1486,57 Millionen Mark (im Vorjahre 1445,26) eingetragen, 786,09 Millionen Mark (im Vorjahre 850,87) gelöscht, davon 114,73 (79,24) bei Zwangsversteigerungen. An den ländlichen Bezirken wurden eingetragen 670,11 Millionen Mark (641,61), gelöscht 491,43 Millionen Mark (435,16); auf Zwangsversteigerungen entfielen hier 53,05 (42,75) Millionen Mark. In den städtischen Bezirken belief sich also die Mehrbelastung durch Hypotheken unter Berücksichtigung der Rückzahlungen im Jahre 1892/93 auf 700,48 Millionen Mark (1891/92: 759,39; 1890/91: 709,77; 1889/90: 814,58; 1888/89: 723,99; 1887/88: 696,78; 1886/87: 434,29); in sieben Jahren also hat die städtische Mehrbelastung betragen insgesammt 4759,28 Millionen Mark. In den ländlichen Bezirken betrug die Mehrbelastung im Jahre 1892/93: 228,63 Millionen Mark (1891/92: 276,65; 1890/91: 166,57; 1889/90: 179,13; 1888/89: 121,06; 1887/88: 88,03; 1886/87: 133,16); in den letzten sieben Jahren hat also die ländliche Mehrbelastung betragen insgesammt 1093,10 Mill. Mark. Die im Jahre 1892/93 bemessene Mehrbelastung der ländlichen Grundstücke war höher als die in jedem einzelnen der vorhergehenden Jahre, während die städtische

Mehrbelastung in jenem Jahre hinter derjenigen des Vorjahres um 8,91 Mill. Mark zurückließ und das Jahr 1889/90 die höchste bisher aufweist.

Als Gründe der stetig zunehmenden Hypothekenlast in den Städten ergeben die Berichte aus den einzelnen Ober-Landesgerichtsbezirken, wenigstens für die Großstädte, überlegend das Steigen des Grund- und Bodenpreises und die zunehmende Bau- thätigkeit, welche stets neue Werte der hypothekarischen Ver- pfändung zuführt.

Das Anwachsen der ländlichen Hypothekenlast entspricht dagegen nicht einer ebenmäßigen Steigerung des Bodenpreises. Die Mehrbelastung ist eine wachsende und selbst günstiger Ernten, wie das Jahr 1892/93 eine solche aufweist, waren in den letzten sieben Jahren nicht im Stande, der stetig anwachsenden ländlichen Verpfändung Einhalt zu thun. Diese Regelmäßigkeit, mit welcher auch in den besseren Jahren die ländliche Verpfändung zunimmt, bildet, wie die „Zeitschrift des Statist. Bureau“ bemerkt, jedenfalls den bedenklichsten Punkt der Hypothekensituation.

Von der städtischen Hypotheksbewegung führen wir zum Schluß nur diejenige der Reichshauptstadt mit ihrer zu dem Geschäftsbetrieb der Landgerichte I und II gehörigen Um- gegend an. Hier erfolgten 599,48 Millionen Mark Eintragungen und 290,33 Millionen Mark Löschungen. Am höchsten neu be- lastet erscheint hier aber nicht die Stadt Berlin selbst, sondern Charlottenburg (Mehrbelastung 91,83 gegen 70,73 im Vorjahre), Spandau (Mehrbelastung 5,92 gegen 7,98 im Vorjahre) und Potsdam (Mehrbelastung 12,31 gegen 7,98 im Vorjahre). Die Zwangsversteigerungen brachten für das Landgericht I 48,97 Millionen Mark, für das Landgericht II 7,78, zusammen 56,75 Millionen Mark, also mehr als das gesammte platte Land zur Verfügung.

**Export nach Nordamerika.** Das amerikanische Konsulat von Reichenberg in Böhmen, welches wegen seines Exportes in Glaswaren, imitirten Edelsteinen, Perlen, Porzellan- waaren und iridem Geschirr vornehmlich ist, hat leider auch im vorangehenden Quartal einen so ganz abnormen Rückgang in seinen Hauptartikeln zu verzeichnen, wie derselbe noch nie hier statt- gefunden hat. Es wurden exportirt (in Dollars) im 1. Quartal 1894 (im 1. Quartal 1893) künstliche Blumen 2749 (1780), Glasstöbe 2272 (6540), Eisenbeinlöser 2495 (-), Messerschmiedeware 4825 (-), Glaswaaren 40 816 (139 900), Juwelen- und Goldschmied- arbeitsstoffe 66 940 (135 110), Seidenwaaren 40 805 (108 675), Silberwaaren 2255 (1005), Metallwaaren 3595 (-), Porzellan, lebene Waaren 3216 (30 281), Spielwaren 2430 (775) u. s. w. Insgesamt 183 910 (482 190), was ungefähr einen Rückgang von 300 000 Dollars im Vergleich zum 1. Quartal 1893 aus- macht. Der Rückgang im 1. Quartal 1893 war um so er- furchlicher, da seit Inkrafttreten der verhängten Mac Kinkay Bill 1889 dies das erste Vierteljahr war, was mit einer Zunahme ab- schloß. Der kurz reis. Rückgang fast sämtlicher Artikel in diesem Viertel kam so unerwartet und war auch gleich so kolossal, daß die hiesigen Exporteure mit dem Export nach Nordamerika ganz unzufrieden sind und, wenn nicht bald eine Umänderung in der Tarif-Verordnung eintritt, noch weit schlechtere Zeiten zu er- warten sind.

**Ausland.**

**W.T.B. Paris, 29. Mai, Nacht.** Dem Vernehmen nach hat Dupuy die Bildung des Kabinetts beendet, welches folgendermaßen zusammengesetzt sein soll: Dupuy Präsidium, Inneres und Kultus, Guerin Justiz, Hanoteaux oder Cambon Auswärtiges, Poin- care Finanzen, Lengues Unterricht, Merlier Krieg, Felix Faure Marine, Verthou öffentliche Arbeiten, Delcassé Kolonien, Lourties Handel und Biber Ackerbau.

**W.T.B. Rom, 29. Mai, Nacht.** Der König erschien heute un erwartet in der Uiniversität, während die Studenten den

Jahrestag der Schlacht bei Curtatone feierten. Der Minister Bacelli geleitete den König in die Aula und er- klärte den Studenten, daß der König, eingedenk der Theil- nahme des Studentenbataillons an jenem Gefechte, in ihrer Mitte erschienen sei. Die Studenten bereiteten dem Könige enthusiastische Ovationen.

**Spanien.** Ueber die am 21. d. Mt. in Barcelona erfolgte Hinrichtung der wegen des Attentats gegen den Marschall Martinez Campos zum Tode ver- urtheilten sechs Anarchisten wird der „Frank. Zig.“ von einem dortigen Korrespondenten folgendes berichtet:

„Gestern, 20. d. Morgens wurden die Verurtheilten, wie der landesübliche Ausdruck lautet, in capilla, in die Kapelle ge- führt. In Spanien müssen alle zum Tode Verurtheilten genau 24 Stunden nach Verlesung des Urtheils und vor der Vollstreckung in einer mit schwarzen Tüchern bedangenen Kapelle verweilen. Dort werden sie von den Priestern und den Hermanos de la Paz y Caridad, den Rittalidern einer nur zu diesem Zwecke bestehenden Bröder- schaft, auf einen kühnen Tod vorbereitet. In der Kapelle, in welcher auch ein Ruheort für den Verurtheilten aufgestellt ist, darf dieser nur den Besuch seiner Angehörigen, seiner Richter und der Gefängnisse empfangen. Heute Morgen, Schlag 4 1/2 Uhr, wurden die Verurtheilten zur Richtstätte geführt. Es begleiteten sie, außer der Wache, die Mitglieder der oerwähnten Bröderschaft, einige Geistliche, der Richter und der Berichtsarz. Die Exekution erfolgte zwischen dem Wallgraben, auf der Ostseite der Bastille. Der ganze Berg von Montjuich war militärisch besetzt. Das Publikum bekam jedoch einen Raum zugewiesen, von welchem es Zeuge der Hinrichtung sein konnte. Als sie auf dem Richtplatz erschienen, befanden sich sämtliche Anarchisten die größte Seelenruhe und ließen den Ruf erschallen: „Ed lebe die Anarchie!“ Die sechs Rotten Soldaten, welche auf etwa 20 Meter Entfernung mit geladenem Gewehr Stellung genommen hatten, gaben auf das Kommando des be- fehlgebenden Offiziers Feuer und die sechs knien den Anarchisten die Kehle getroffen zur Erde. Die Salve mußte jedoch drei Mal wiederholt werden, denn Cobing war nicht getroffen worden. Zuletzt mußte diesem auch nächster Mhe eine Kugel durch den Kopf gejagt werden, denn obgleich er elf Kugeln im Leibe hatte, lebte er noch. Nach erfolgter Hinrichtung woul- den die Leichen in sechs weiße Särgе gelegt und in die Festung zurückgebracht. Keiner von den Angehörigen hat sich betrogen lassen, die Sterbesakramente zu empfangen.“

**England.** Der Geburtstag der Königin (24. Mai) wurde erst am letzten Sonnabend amtlich in London gefeiert. Englische Blätter berichten darüber folgendes: Der Premierminister Earl of Rosebery, der Minister des Inneren Earl of Kimberley, der Kolonialminister Marquis von Ripon, der Minister des Innern Asquith, der Kriegsminister Camp- bell-Bannerman, der Staatssekretär für Indien Fowler, der erste Lord der Admiralität Earl Spencer und andere Minister gaben die üblichen Festessen. Der Prinz von Wales ehrte Lord Rosebery mit seiner Anwesenheit. Eine besondere Auszeichnung erzielte der Thronerbe am Sonnabend Nachmittags der Londoner „Honourable Knicker Company“, dem „Premier Regiment“ des Königsreichs durch Verleihung neuer Fahnen. Die Kompanie ist das älteste Freiwilligenkorps des Königsreichs. Eine Zeit lang hatte sie sich die Ungnade ihres Generalgouverneurs, des Prinzen von Wales, zugezogen. Jetzt aber ist der Friede wieder hergestellt und am Sonnabend wurde er aufs glänzendste bezeugt, als die Prinzessin von Wales dem Regiment das Kriegsgeldchen überreichte. Im aristokratischen Westend waren nicht nur die Klubs und öffentlichen Gebäude, sondern auch viele Privatwohnungen Abends beleuchtet.

An den aus Anlaß des Geburtstages verlesenen Eaten- bezeugungen wird vielfach bemerkt, daß es diesmal keine einzigen neuen Beer gegeben hat, und besonders scharfsichtige Leute haben daraus den Schluß, daß Rosebery solange überhaupt keinen neuen Beer ernennen wolle, als das Oberhaus in seiner letzten Gestalt

Lohn reichliche, um zu thun, was Christen, was Ver- wandtenpflicht heißt?“

Rugleich aber näherte er sich dem Hunde, der bei dem Ton der bekannten, wohlklingenden Stimme plötzlich beruhigt schien; zu Dank Spibers Erschauen ließ er sich von dem kräftigen Arm des jungen Mannes fassen und sogar einige kräftige Klapsse gefallen, dann kroch er wie ein beschämter Sünder auf allen Vieren zu den Füßen seines Herrn Jeremias Spiber.

Dieser beruhigte sich nicht so leicht. Athemlos von der tollen Jagd war der alte Herr auf das Sofa ge- sunken und schöpfte leuchtend neue Kraft, während Friedrich erzählte, wie er, von einer späten Revision eines Baues heimkehrend, eben an dem Hause des Großvaters vor- übergekommen, als das jämmerliche Hilfesgeschrei aus dem Innern desselben zu seinen Ohren drang, das für ihn nichts weniger als ein Raubendbruch zu bedeuten schien.

Herr Spiber streichelte mit der Knochenhand den Blondkopf seines Großkneffen.

„Bist ein braver Junge, Friedel, ein tapferer Junge, und Mimichen muß Dir auch gut sein, das sieht man klar. Die bösen Menschen haben das Thier gereizt — und er soll Erbe sein und alles vergessen — nicht Mimichen, mein Söhnchen?“

Und Mimichen lodte zustimmend seinem Herrn die Hand und dann die vorhin verschmähte Milch bis auf den letzten Tropfen.

Herr Jeremias Spiber hatte eine schlaflose Nacht. Mit Centnerschwere fiel ihm das Gelübnis auf die Seele, das er bei Verlust der himmlischen Spiberfreunden in der ersten Wallung der Dankbarkeit dem Retter zugeschworen. Aber dieser Retter gehörte zur Verwandtschaft, ohne

Zweifel würden einst die Eltern ihr gutes von dem Glück des Sohnes haben, das Onkel Spiber gestiftet. Wenn es nur ein Mittel gäbe, der Erbschaft noch einen kleinen Schabernack hinzuzufügen, an den sie ihr Lebenlang denken sollten, die Lachpeter und die Weinerich dazu.

Jeremias Spiber sann und sann und plötzlich lücherte er vor sich hin und rieb sich die spitzen Finger vor Vergnügen — er hatte gefunden.

Mit dem Glockenschlage der Mittagsstunde des nächsten Tages fanden sich auf dringende Ladung des Onkel Spiber, die natürlich jede Abweisung ausschloß, die zwei feindseligen Häuser im Empfangszimmer des Sagenjölzern ein. Zum ersten Mal sah eine Partei nicht die andere mit höhnischen Blicken. Die Lachpeter, denen Friedrich das nächtliche Abenteuer im Hause des Onkels bis jetzt noch gar nicht erzählt, sahen ziemlich niedergeschlagen aus; sie ahnten, daß man sie ohne Zweifel zum Triumph ihrer gelimnigten Feinde geladen. Die Weinerich dagegen ließen die Köpfe ebenfalls hängen, sie wußten ja am besten, wie sah der brutale, ach nur zu wahre Ausspruch des Viehärztes ihre schönsten Hoff- nungen vernichtet hatte.

Die beiden jungen Leuten waren die einzigen, die Blöcke tauschen, sobald es unbemerkt geschehen konnte, aber jetzt setzten auch sie sich in Positur — Herr Jeremias Spiber, von gestirnten Spib Klmi begleitet, erschien in seiner grandiosen Würde vor den Geladenen.

Die knöchige Rechte hielt ein frisch beschriebenes Aktenstück mit mächtigen Notariatsiegel, darauf stand — ein Schauer ging durch die Gemüther der Versammlung — mit großen Lettern das bedeutungsvolle Wort: „Mein Testament!“

„Hi, hi, hi,“ lücherte der Alte, als ob er die Gedanken der lieben Verwandten errathen, „mein Testament, be- schrieben und besiegelt. — Je nach dem Ausfall einer Prüfung wollte ich mein Vermögen dem treuen Ehepaar Lachpeter, oder dem frommen Ehepaar Weinerich ver- erben. Das liebe Ehepaar Lachpeter bestand die Prüfung nicht — und kriegt daher nichts.“

Das „treue“ Ehepaar blühte trübselig dazwischen, aber das Ehepaar Weinerich sah darum nicht fröhlich aus, denn der alte Herr fuhr in einem Athem fort:

„Das liebe Haus Weinerich bestand noch schlechter, und kriegt auch nichts.“

„Auch nichts!“ echote Frau Beate, während der Herr Gemahl einen Leidenbüttersaufzug aufsteigen ließ.

„Da ich aber,“ redete Herr Spiber weiter, „in guten Andenken bleiben möchte, will ich Stifter eines Bundes sein, der noch kommenden Zeiten ein Zeugnis sein soll von der innigen Liebe der Eltern der Lachpeter und Weinerich. Onkel Spibers Wunsch ist, daß Friedrich Lachpeter Hilda Weinerich heirathen soll!“

Frau Beate erhob sich in ihrer ganzen Breite: „Nein! — Beschliste nein sagen?“ kommandierte sie der stärksten Hälfte.

„Nein!“ wimmerte Herr Tobias nach.

„Nein!“ brüllte Herr Zitronatus unter gleichem moralischen Druck seines Ehegatten.

„Nicht?“ lücherte Onkel Spiber; so fällt mein Ver- mögen dem Hundespital zu, denn ich habe Friedrich Lach- peter, meinen Großkneffen, mir unter der Bedingung zu meinem Erben eingesetzt, daß er Hilda Weinerich heim- führt als ehelichliches Gemahl.“

Wie ein Donner Schlag fuhr es unter die Liebwerthen



und mit seinen fehligen Beerdigten fortbesteht. Ob sie damit Recht haben, mögen wir nicht entscheiden. Die Befreiung im Befinden Gladstones dauert an; am letzten Sonnabend konnte der Greis zur großen Freude seiner Familie und der behandelnden Ärzte zum ersten Male seit Monaten wieder auf dem rechten, dem operierten, Kuge stehen. Er konnte die Finger der Hand, die ihm Dr. Keitelschiff vorliest, zählen. Der Königin wurde die hocherfreuliche Tatsache sofort telegraphisch mitgeteilt. Jetzt haben die Ärzte die volle Hoffnung, daß ihr Patient die Selbstkraft auf dem einen Kuge wenigstens wiedererhalten wird. Der Kranke darf bereits einige Zeit täglich das Bett verlassen.

**Rußland.** Ein Kaiserlicher Ukas entzieht den Ministern, Gouverneuren und sonstigen hohen Beamten die Macht, Subaltern-Beamte zu ernennen oder zu entlassen, und stellt unter unmittelbarer Kontrolle des Kaisers den Spezial-Kontroll-Ausschuß wieder her, der unter Kaiser Nikolaus bestand.

Der Kaiserliche Erlass hat, wie heute auch die russischen Blätter in ihrer von der Zensur beeinflussten Vorsichtigkeit zugeben, inmitten der vielköpfigen Petersburger Beamtenwelt einen „ungeheuren“ Eindruck hervorgebracht. Die Romoje Wremsja steht in ihm eine Rückkehr zu einer längst vergessenen Vergangenheit, von der die Gegenwart durch eine 35-jährige Entwicklung getrennt ist. Der Ukas sei wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen; selbst in den letzten Tagen vor seiner Publikation, die am Sonnabend in der „Sammlung der Kaiserlichen Erlasse und Verfügungen“ erfolgte, waren in den beteiligten Kreisen nur dumpfe, unbestimmte Gerüchte von Mund zu Mund gegangen. Unter allen Umständen bedeute der Ukas eine sehr ernsthafte Beschränkung der Personen, die bisher über Amtseinkünfte und Entlassungen zu befinden hatten. Wie er im Einzelnen wirken wird, ließe sich zur Stunde noch nicht sagen. Jedenfalls würde durch ihn die bisherige Stufenleiter in der Beamtenwelt zerrissen und selbst in dem ganz gewöhnlichen geschäftsmäßigen Gang der dienstlichen Beziehungen jede Autoritative der vorgelegten Behörden beseitigt. Am Schluß des Artikels heißt es dann recht bezeichnend: „Was die einzelnen Vorgelegten hier an Einkünften und Bestände verloren, wird zu einem beträchtlichen Teile auf neue Männer übergehen, die der Inspektionsabteilung der kaiserlichen Kanzlei vorliegen, u. a. an den Minister des kaiserlichen Hauses.“

Die Reise ins Ausland, die der russische Finanzminister Witte für diesen Sommer in Aussicht genommen hatte, soll einer St. Petersburger Meldung des „Warich. Dneronit“ zufolge ausgefallen sein; die ebenfalls beabsichtigte Nordlandreise nach der Murmanküste habe der Minister bis zum nächsten Jahre verschoben.

Nach einer Petersburger Meldung der „Pol. Korr.“ wurden infolge der jüngsten antirussischen Demonstrationen an der Warschauer Universität wanzig polnische Studenten verhaftet und, nachdem ihre Teilnahme an den Demonstrationen erwiesen war, von der Universität relegiert. Gerüchteleute verlauten, daß die russische Regierung zur Verbütung ähnlicher Vorkommnisse die Warschauer Universität gänzlich zu schließen beabsichtige, allein es ist unwahrscheinlich, daß man zu diesem äußersten Mittel greifen werde. Es werde vielmehr in ernster Ermägung gezogen, den überwiegenden Einfluß des polnischen Elements an der Warschauer Universität dadurch zu brechen, daß durch geeignete Mittel die Anzahl der dortselbst studierenden russischen Studenten vermehrt werde. Zu diesem Behufe beabsichtigt man sich mit dem Plane, mehrere Stipendien, die gegenwärtig an den Besuch anderer russischer Universitäten geflossen sind, an die Warschauer Universität zu übertragen.

Gleichzeitig hat man an der Dorpater Hochschule den Schlußakt der Russifizierung vollzogen; vor etwa 8 Tagen ist die Verordnung über die Einführung der Uniform für die Studenten publiziert worden. Obligatorisch ist sie zunächst nur für die neu eintretenden Studenten. Den bereits Immatrikulierten wird zeitweilig gestattet, „ihre Privatkleidung abzutragen“. Von Beginn des nächsten Lehrjahres an ist das Tragen aller äußeren korporativen Abzeichen verboten. Die für die Dorpater Studenten

eingeführte Uniform stimmt überein mit der für die übrigen russischen Universitäten vorgeschriebenen. — Bei dieser Gelegenheit mag auch das Gerücht von der Verlegung der Universität Dorpat nach Rinst abgethan werden. Wie man uns aus Riga schreibt, ist an der Sache kein wahres Wort. Nachdem aus Dorpat seit Rahr und Tag „Jurjew“ geworden, wäre der Grund für eine solche Verlegung auch nicht recht ersichtlich.

Zu der auch von uns mitgetheilten Nachricht, von einer bevorstehenden Vermählung des Großfürsten Paul mit der Prinzessin Waud von Wales bemerkt die offizielle „Westminster Gazette“: „Es ist kaum möglich, daß diese Nachricht auf Wahrheit beruht. Der Großfürst und die Prinzessin haben sich niemals gesehen. Im Uebrigen hat der Großfürst Paul einen ebenso schlechten Ruf als sein Bruder Serajus, der mit der Prinzessin Elisabeth von Hessen vermählt ist. Großfürst Paul ist Wittwer. Seine verstorbene Gemahlin war eine Tochter des Königs und der Königin der Hellenen und man sagt allgemein in Rußland, daß die Ehe nicht glücklich war. Großfürst Paul kam letzten Sommer mit dem Großfürsten und der Großfürstin Serajus nach England. Sie waren einige Tage die Gäste der Königin auf Schloß Balmoral in den schottischen Hochlanden. Zu der Zeit befand sich die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern in Dänemark.“

Neueren Bestimmungen zufolge soll der Schah von Persien im September in Petersburg eintreffen. Der projektirte Besuch des Emirs von Bokhara wird nicht stattfinden. — Der Jar machte dem russischen Kaiser ein Kloster auf dem Berge Athos eine große, schwere Glocke zum Geschenk, welche die Inschrift trägt: Zum Andenken an die glückliche Errichtung der kaiserlichen Familie bei dem Eisenbahnunglück in Vorki.

Nach einer Petersburger Mittheilung der „Pol. Korr.“ wird der Schah von Persien seine für den Sommer projektirte gemeinsame Reise nach Europa erst im September antreten, nachdem sein ältester Sohn von seiner Krankheit völlig wieder hergestellt ist. — Dingen wird der Emir von Bokhara, entgegen den ursprünglichen Meldungen, diesen Sommer nicht nach der russischen Hauptstadt kommen.

**Koloniales.**

Wie der „Köln. Stg.“ aus Paris gemeldet wird, hat der Heeresauschuß die Vorlage über die Schaffung einer Sahara-Expedition an dem Reichstag für den Dienst in den neu angelegten leeren Wägen Sahara-Expedition, der bis jetzt von den Turco-Bataillonen vertrieben wurde, sollen jetzt an besondere Sahara-Expeditionen und auf Westafrika (Reisameelen) der dritte Spahis ausgebildet werden. Vorläufig handelt es sich nur um die Errichtung von zwei Kompanien Spahis und zwei Spahis, die aus 558 Kavalleristen und 92 Reitern bestehen werden. Bei vollständiger Ausrüstung soll jede Kompanie 279 Mann und zwar 59 Europäer — 5 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 10 Korporale und 32 Gefreite und Soldaten — und 220 Eingeborene — 4 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 8 Korporale und 200 Mann — umfassen. Die Spahis-Expedition soll aus 194 Mann, nämlich 50 Europäern, darunter 7 Offiziere, und 144 Eingeborenen bestehen. Für jeden Soldaten sind zwei, für den Offizier und Unteroffizier je drei Rejara vorzusehen, was also die Erwerbung von 578 Reiskameelen erfordert.

Nachdem Kanzler Reiss nun hauptsächlich in Hamburg eingetroffen und noch am selben Tage nach Berlin abgefahren ist, darf man wohl annehmen, daß das Disziplinargesetz gegen ihn unverzüglich seinen Gang nehmen wird. Hierzu schreibt die „Münch. Allg. Stg.“: „Es machen sich manche prinzipielle Bedenken gegen die Anwendung der gewöhnlichen Disziplinarbestimmungen auf die eigenartigen Rechts- und Amtsverhältnisse der Reichsbeamten in den Schutzgebieten geltend. Wie sich nämlich seinerzeit angebahnt der ersten Nachrichten über die Uesachen der Kameruner Revolte eine Diskussion darüber entspinnen konnte, ob der stellvertretende Gouverneur zur Anwendung der körperlichen Züchtigung auf die dahomeischen Weiber befugt

gewesen, so ließe sich eine Reihe von Fällen denken, die einen inländischen Reichsbeamten nicht nur vor einen Disziplinarhof, sondern auf die Anklagebank eines Schwurgerichts und schließlich ins Zuchthaus bringen würden, während man sich bei einem Beamten der Schutzgebiete fragen kann, ob auch nur eine disziplinäre Abhandlung am Plage sei. Hier ist jedenfalls eine Pöde in unserer Gesetzgebung zu konstatieren, deren Vorhandensein glücklicherweise bisher noch nicht bemerkt wurde, sich aber angesichts der traurigen Fälle des Kanzlers Reiss und des Assessors Wehlow nicht mehr verbergen läßt. Es ist somit eine sehr schwierige Aufgabe, welche der Disziplinarhof zu lösen haben wird. Einerseits fordert die öffentliche Meinung eine nachdrückliche Bestrafung der Schuldigen, andererseits gilt es locorum et temporum rationem habere und die beschuldigten Beamten nicht mit einem Maßstab zu messen, der nach ihrem subjektiven Empfinden für sie gar nicht galt. Wenn freilich alles sich bewahrheiten sollte, was Schlimmes gemeldet worden ist, dann liegt die Sache verhältnismäßig einfach. Dann wird der Disziplinarhof die Akten der Voruntersuchung einfach dem Staatsanwalt zu übergeben haben zur Einleitung der kraft rechtlichen Verfolgung und die Aburtheilung müßte nach den strengen Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches erfolgen. Die Hauptsache aber ist, daß für die Zukunft derartigen Ereignissen nach Thunlichkeit vorgebeugt werde. Wenn es nicht anders geht, dann müssen die äußeren Verhältnisse der Beamten in den Schutzgebieten so gestaltet werden, daß die besten und zuverlässigsten Kräfte zu diesen Stellen sich drängen, Männer, in deren Hand man ohne Bedenken die Fülle der Nachbetrugnisse legen kann, welche dem obersten Beamten eines Schutzgebietes eignet.“

**See- und Flotte.**

**Die Versuche mit der neuen Bekleidung der Infanterie.**

Vor einigen Wochen waren wir in der Lage, über die in Aussicht gestellte Erleichterung des Infanterie-Grades zu berichten. Jetzt ist nun ein Theil der Veränderungen, welche diese Erleichterung schaffen sollen, eingeführt und Versuche mit anderen sind angerechnet worden.

Diese Versuche finden so statt, daß während des Sommers bei verschiedenen Armeekorps einzelne Bataillone (sowohl die definitiv eingeführten, als die zu Versuchen bestimmten Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke unter allmählicher Erleichterung bis zu voller kriegsmäßiger Belastung tragen. Während dieser Zeit werden diese Bataillone mit der (sonst nur für Wanderversuche bestimmten) großen Vidualienportionen versorgt, vom Garnison- und Arbeitsdienst nach Möglichkeit befreit, damit sie auf möglichst zahlreichen Manövern und Feldübungen die Vorteile der Veränderungen gründlich erproben können, und zu diesem Zweck mit einer erhöhten Anzahl von Wagnatronen ausgerüstet.

Die Veränderungen stimmen im Wesentlichen mit den damals von uns vorgeschlagenen überein.

Definitiv eingeführt sind zunächst die Unterhosen. Durch Fortfall der Bekleidungsstücke tritt ein Ersparnis von 730 Grammen ein. Dafür wird die Unterhose in Stoff und Schnitt so geändert, daß sie im Quartier als Oberhose getragen werden kann. NB. Nur im Felde. Es braucht also niemand zu fürchten, daß er unsere Nordländer fortan in Unterhosen die Linden entlang spazieren sehen müßte.

Weitere 135 Gr. fallen dadurch weg, daß die Tuchhand- schuhe im Sommer sehr verständiger Weise zu Hause gelassen und im Fall eines Winterleidzuges rechtzeitig nachgeliefert werden. Am Mantel werden 650 Gr. erspart durch Wegfall des Futteres und veränderten Kragenschnitts pp.

Eiserne Portionen werden zwar 3 beibehalten; dieselben werden aber um 400 Gr. erleichtert. Ebenso wird das Kochgeschirr für jeden einzelnen Mann beibehalten, durch Herstellung desselben aus Aluminium jedoch 420 Gr. erspart.

Von Buhygung tragen alle Leute nur noch das Wichtigste (für das Gemehr). Das übrige wird immer auf drei oder vier Mann vertheilt und dadurch die Last um 200 Gr. verringert.

Verwandten. Frau Gulalia war die erste, die die Situation beherrschte.

„Unter diesen Umständen freilich,“ sagte sie zögernd. „Hilba mein Kind — —“

„Liebe, gute Mutter — —“

Das erglühende junge Mädchen warf sich an die magere Brust der leuchtenden Gattin Weinerichs.

„Still, kein Wort,“ unterbrach Frau Gulalia das weitere, „das Opfer muß sein, des lieben, guten Onkels willen — dabei bleib!“

Und dem Töchterchen ins Ohr raunend, fügte sie noch hinzu:

„Wenn Du ihn hast, machst Du ihm das Leben zur Hölle!“

„Liebe Eltern, liebe Verwandten,“ nahm Friedrich in höchster Erregung das Wort, „ich muß Euch erklären —“

„Erklären?“ schrie Frau Beata dazwischen, „ich will net erklärt habe. Werschte se nehme, oder werschte se net nehme?“

„Se?“ wiederholte der Anker des Gemahls, zugleich aber packte er den Arm des Sohnes, und ihm zu dem jungen Mädchen ziehend, deren Hand die plumpe Faust des Vaters dem Bräutigam förmlich entgegen zwang, flüsterte er: „Du wirst ihr Tyrann sein!“

Onkel Spitzer hatte alles gehört, er rief sich die Hände.

„Schön, schön, schön,“ kicherte er, „alles in Ordnung; nicht Mimichen, mein Hündchen? — Nun schwört mir auch, Ihr jungen Leute, fortzuleben in der zärtlichen, einträchtigen Gesinnung, die Ihr von Euern Eltern gelernt, die bis heute Eure Eltern verbunden — dann, hi, hi, hi, wird der Segen nicht fehlen, nicht Mimichen, mein Hündchen?“

Dhne Hilbas Rechte loszulassen, trat Friedrich in die Mitte des Kreises:

„Mein, Oheim,“ sagte er mit fester Stimme, „das kann ich nicht schwören. Seht, Oheim, und Ihr, liebe Verwandte, der unselige Hader der Eltern hat sich zum Glück nicht auf die Kinder vererbt; Hilba und ich verkehren schon seit Jahren heimlich — und wir lieben uns.“

Ein allgemeiner Aufschrei des Erstaunens durchhallte das Gemach.

„Sie lieben sich,“ kreischte Frau Gulalia.

„Sie lieben sich, hahaha!“ nahm Herr Zitronatus das Ding von der humoristischen Seite.

Frau Beate aber sah erstarrt und Herr Tobias nickte gleichfalls erstarrt mit dem Haupte.

Die Wirkung der völlig unerwarteten Eröffnung seines Großneffen, die aller beabsichtigten Bosheit die Spitze abbrach, auf Herrn Jeremias, war unbeschreiblich. Glück hatte er gestiftet, wo er Haß zu säen geglaubt. Aber noch war es nicht zu spät, der dumme, ehrliche Burche hatte zu früh das Spiel aufgedeckt, als daß der gute Onkel es nicht noch verderben konnte; was dachte er noch an sein Gelöbniß.

„Sie lieben sich!“ schrie er, blauroth im Gesicht, „und die Alten lieben sich am Ende auch und alles ist Komödie und Onkel Spitzer der Geperlte. Aber wartet, ich will Euch lehren Euch zu lieben; ich zerreiße das Testament, der Marcus kriegt alles, der Viehdoktor, und ihr die Fetten, ja, die Fe— Fe— Fe—“

Der Horn übermannte den Eisernen, Luftschnappend fiel er am Rande des Tisches zu Boden.

Hilfreich sprang die ganze Familie hinzu, aber da war nichts mehr zu helfen; das Testament zu Gunsten Friedrichs Lachpeters war unverfehrt, aber den Testator

hatte der Schlag gerührt. Die Seinen trugen vereint den Oheim zu Bette.

„Hum, Hum, Hum,“ bellte Mimichen wie besessen, an Frau Gulalias Schooß emporspringend.

Dem alten Herrn waren nur noch zwei Tage vergönnt — ob sie hingereicht, den zähen Sinn des Strensfrieds zu beugen?

Mit der Familie versöhnt, schied er — aber Mimi dem Spiz, galt doch der letzte Blick.

„Hum“ belam Onkel Spitzers Spiz im Hause des jungen Ehepaars Friedrich und Hilba freilich nicht, aber sorgsame Pflege bis an sein seliges Ende. — Auch die Familien Weinerich und Lachpeter sind vereint, und zwar durch die reinsten Bande: liebevolle Enkelkinder.

Alljährlich wallt die ganze Schaar zum Friedhof, wo ein prächtiges Monument den Hügel Onkel Spitzers ziert und die Platte desselben trägt, in Rarmor gehauen, die Inschrift:

„Ihrem guten Onkel Spitzer, Die durch ihn des Glücks Bestitzer!“

**Seiters.**

**Die Naturheilmethode.**

Der ganzen Menschheit Adressiert, Was helfen die Naturen? Bald haben völlig abgedankt Die hergebrachten Kuren. Wir lehren zur Natur zurück, In ihr nur liegt Methode! Nun endlich wird — o welches Glück! — Natur auch einmal — Mode.



Die Gesamtzerparnik durch die bereits eingeführten Veränderungen beträgt also 2585 Gr. Der Probe sind zur Zeit unterworfen worden bei denselben Bataillonen folgende Stücke: ein Helm, welcher durch Verwendung von dünnerem Leder und Beschlägen von Aluminiumbronze, sowie infolge etwas niedrigerer Form um 200 Gr. leichter ist als der bisherige. Bei einzelnen dieser Helme werden außerdem besondere Ventilationsvorrichtungen unter der hinteren Schiene und dem Kniekproben (aus Leder ohne Stahlblechstücke hergestellten) Taschen für je 45 Stück (bisher 30) eingerichtet und im Tornister zwei Taschen für je 15 Patronen angebracht. Der Mann trägt also nur noch 120 Patronen.

Der zu erscheinende Tornister besteht aus zwei Theilen, dem Kasten und der Klappe. Der Kasten ist aus einem gegen die bisherigen Modelle verfeinerten Holzgerüst gefertigt, jedoch der Bezug — an den Seiten Kattun, sonst graue Seidenwand — um 4,5—5,5 Ctm. abgerückt.

Die Klappe aus Kattun hat an der inneren Seite eine Tasche für die eisernen Patronen und die beiden schon erwähnten Taschen für je 15 Patronen.

Die Befestigung des Kastens und der Klappe am Tragegürtel ist so eingerichtet, daß die letztere mit eiserner Portion und Patronen allein mitgenommen werden kann.

Das Lederzeug, Tragegürtel und Riemen, ist um etwa 1/2 Ctm. schmaler als bisher.

Die Veränderungen am Tornister, Lederzeug und Patronentaschen ergeben eine Gewichtverminderung um 1240 Gr. Ferner werden Trikothelme erprobt, welche um etwa 165 Gr. leichter sind als die bisherigen. Bei zwei Stück also eine Gewichtserparnik von 330 Gr.

Schließlich sind in die Versuche eingeschlossen Stiefel, welche durch Verwendung von dünnerem Leder, besonders in den Schäften, und Erleichterung der Beschläge um 200 Gr. weniger wiegen als die jetzt getragenen.

Die in Versuch gegebenen Veränderungen führen also zusammen eine Erleichterung des Gepäcks um 1970 Gr. herbei.

Weitere Veränderungen an der Munition — wahrscheinlich Aluminiumhüllen — am Schanzzeug und am Seitengewehr sind noch nicht so weit abgeschlossen, daß sie schon in Versuch gegeben werden könnten, stellen aber eine weitere Erleichterung um 2385 Gr. in Aussicht.

Der Waffentrock und die Binde haben Veränderungen erfahren, welche weniger eine Gewichtserleichterung als eine bequemere Befestigung zum Zweck haben.

Am Waffentrock sind die Enden abgerundet und 2 Ctm. kürzer gemacht. Der Stielträger ist durch einen Klappträger ersetzt, welcher vorn so weit ausgeschnitten ist, daß der oberste Knopf fortfällt.

Die Binde, dem veränderten Kragenschnitt entsprechend vorn auch tiefer ausgeschnitten, wird nicht mehr fest um den Hals geschnallt, sondern, ähnlich wie ein Hemdkragen, an das Hemde angelüpelt.

Die bereits eingeführten, die in Probe gegebenen und die in Aussicht gestellten Veränderungen ergeben also — abgesehen von der größeren Bequemlichkeit in der Befestigung — zusammen eine Verringerung der Last um 6890 Gr. oder fast 14 Pfd.

(N. N.)

Der Kaiser hat der Danziger Sig. zufolge, während er noch in Potsdam weilte, dem hiesigen 1. Leibhusaren-Regiment als besondere Auszeichnung silbernen Beden zu seinen beiden Kesselpaunen verliehen. Derselbe soll von bewährter Künstlerhand entworfen und angefertigt werden. Ferner hat der Kaiser dem Stabstrompeter Schumann und den fünf Wachtmeistern dieses Regiments zu ihrer bisherigen Uniform Bruststreifen verliehen.

Für die Kaisermanöver, die beim 1. und 17. Armeekorps im September stattfinden, sind folgende Dispositionen getroffen: 1. Armeekorps: 5. September große Parade bei Königsberg, 6. September Korpsmanöver bei Königsberg, 7. und 8. September Marsch in die Gegend zwischen Elbing und Braunsberg, 9. September (Sonntag) Ruhe, 10., 11., 12. September Manöver gegen das 17. Armeekorps zwischen Elbing und Braunsberg. 17. Armeekorps: 7. September große Parade bei Elbing, 8. September Korpsmanöver bei Elbing, 9. September (Sonntag) Ruhe, 10., 11., 12. September Manöver gegen das 1. Armeekorps zwischen Elbing und Braunsberg.

Die vieren Bataillone werden, wie die „N.N.“ erfahren haben will, in voller Stärke ausziehen, und zwar nicht mit zwei Kompanien, wie sie der Friedensetat vorseht, sondern mit vier vollständigen Kompanien in der Zusammenlegung der ersten drei Bataillone. Die Auffstellung der vier Kompanien der vierten Bataillone erfolgt durch Abgabe eines kleinen Stammes aktiver Mannschaften, zu deren Ergänzung Mannschaften des Beurlaubtenstandes eingezogen werden. Auf dieser Weise wird die Mehrzahl der Mannschaften bei den vieren Bataillonen aus Reservisten bestehen. Den vielfach in der Presse verbreiteten Nachrichten, daß die Kaisermanöver zu umfangreichen Versuchen in der Verwendung großer Kavalleriemassen und sonstiger Art Gelegenheit geben sollen, wird in militärischen Kreisen entschieden widersprochen; irgend welche taktischen oder strategischen Fragen, deren Lösung durch Friedensversuche erreicht werden könnte, sollen in keiner Weise vorkommen. Das einzige, was auf den diesjährigen Manöver bei allen Armeekorps einem eingehenden Proberversuch unterworfen werden wird, ist die neue Bekleidung und Ausrüstung bei den Versuchsbataillonen der Infanterie aus Anlaß der in Aussicht genommenen Gepäckerleichterung.

Wie die „Vof. Stg.“ meldet, habe die Bekleidungsabteilung des Kriegsministeriums Anfangs Mai eine Verfügung erlassen, wonach in Zukunft die Truppenteile nicht mehr verpflichtet sind, den zur Entlassung kommenden Reservisten eine Uniform mitzugeben, wie dies früher vorkam. Die Verfügung soll damit begründet werden, daß das Kriegsministerium nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit es nicht mehr für nötig erachtet, den zur Entlassung kommenden Mannschaften eine Uniform zu verlassen. Die Befestigung dieser Kleidung, welche die mittelgroßen Reservisten ohne Zweifel ziemlich hart treffen würde, bleibt abzuwarten.

Ueber Anwendung von Schumakrocin gegen die Ralte auf Marschen berichtet die „N. N.“ aus Oesterreich-Ungarn: Infolge der neuen Organisation der österreichischen Artillerie müssen viele Batterien ihre Garnison wechseln. Unter den bei dieser Gelegenheit ausgeführten Marschen

erwähnen wir den zweiter Division-Batterien des 1. Regiments bei einer sehr strengen Ralte. Es handelte sich um einen Marsch von Krakau nach Badowitz, das sind 52 Km., welche in 2 Tagen zurückgelegt werden sollten. Die Batterien verließen Krakau am 16. Januar bei 19° C. Zum Schutz gegen die Kälte verteilte man an die Mannschaften u. a. vorchristlich-hygienische Effekten, wollene Hemden, Flanellbinden, wollene Unterhosen und Handschuhe. Die Füße wurden mit Papier umwickelt und mit man Strohd in die Stiefel, Nase und Ohren wurden mit Balaclava bedeckt. Der erste Marsch betrug 29 Km., er wurde durch einen Halt von 45 Minuten unterbrochen. Kranke waren nicht vorhanden. Am Abend stieg die Temperatur auf 23°. Der folgende Tag war ebenfalls beschwerlich. Beim Abmarsch zeigte das Thermometer 23° und war in dem Gebirge, welches man an diesem Tage zu überqueren hatte, ein scharfer Wind und eine Ralte von 25°. Bei den Mendocous wurde Branntwein ausgeteilt und beim großen Halt mußten die Mannschaften eine kalte Mahlzeit aus Brot und Speck verzehren; diese Speisen waren gefroren und mußten erwärmt werden, um sie zu verwenden. Bei einer Gesamtstärke von 210 Mann dieser beiden Batterien kamen nur einige Frostverletzungen an den Ohren vor.

○ Kaiserliche Marine. Die Torpedobootflottille, bestehend aus dem Aviso „Blü“, zwei Divisionbooten und 12 Schraubbooten, mandirirt im östlichen Teil der Ostsee. Von Travemünde sind die Boote nach der Hensburger Röhre gegangen, wo sie nach einem interessanten Nachtmanöver im Außenhafen vor Anker gingen. Die Flottille geht von dort wieder nach Travemünde, verproviantiert sich dann in Riel und unternimmt dann bis über die Mitte des Juni hinaus eine Fahrt durch die Nordsee. — Der Aviso „Grille“ weilt an der westschleswigschen Küste, hat Selt, Sulum, Lönning und Brunsbüttel angelaufen und geht dann nach Wilhelmshaven.

Ueber das neue projektierte französische Feldgeschütz wird den „N. N.“ von sehr geschätzter Seite mitgeteilt, daß dasselbe binnen 3 Jahren für etwa 3 1/2 Millionen Franks hergestellt werden soll. Es soll ein Schnellfeuer-Geschütz mit 5 Schuß pro Minute, mit ganz minimalem Rücklauf und Sicherung gegen zu frühzeitiges Abfeuern werden. Das Kaliber wird 75 mm und das Geschossgewicht etwa 6 Kg. betragen. — Es wird durch diese Angaben, falls sie sich verwirklichen sollten, allerdings eine sehr gute Leistungsfähigkeit des Geschützes garantiert; allein wir gehen den Verdacht, daß der ganz minimale Rücklauf, welcher ja das wichtigste Moment eines Schnellfeuergeschützes ausmacht, auf französischer Uebertreibung beruht und andere bis jetzt in Versuch befindliche Konstruktionen nicht wesentlich überflügelt.

Auch bei uns scheint man auf dem Gebiete der Artillerie nicht müßig zu sein; denn wie wir vernehmen, ist ein neues vergrößertes Artillerie-Konstruktions-Bureau in Spandau im Bau begriffen, für welches auch in Fachzeitschriften tüchtige Konstrukteure gesucht werden. — Das scheint doch mit einiger Sicherheit darauf hinzudeuten, daß für die Artillerie neue größere Aufgaben vorliegen.

○ Kopenhagen, 20. Mai. Die Audrücken der Flotte sind zum größten Teil beendet. Der Kreuzer „Diana“ ist nach Island und den Färöern von hier abgedampft, während die Kadettenkorvette „Dagmar“, geführt von dem Ober der Seeschule, Kommandeur Vardenstedt, vom Sund nach der Nordsee gegangen ist und hier im Hafen von Esbjerg einlaufen wird. Von dort geht das Schiff, nachdem es Dartmouth und Ferrol angelaufen, nach dem Atlantischen Ozean. Das Kanonenboot „Grönland“ hat vorläufig bis Ende Juli den Schwed der Hochseefahrt in der Nordsee und am Stageral übernommen, während Kanonenboot „Falken“ und das Vermessungsfahrzeug „Dau“ für ähnliche Zwecke ausgerüstet sind und gleichfalls den Kriegshafen verlassen haben.

### Arbeiterbewegung.

W.T.B. Krakau, 28. Mai, Nachts. Von den zehntausend Ziegelarbeitern, welche die Arbeit eingestellt hatten, streifen noch neunhundert. Die Ziegelarbeiter wollen alle Forderungen der streikenden Arbeiter bewilligen, ausgenommen die Lohrerhöhung, womit die Ausschändigen aber nicht einverstanden sind. Die Ausschändigen versuchen heute die Zufahrt der Ziegelwagen gewaltsam zu verhindern, jedoch die Behörden einschreiten mußten. Die Behörden suchen zwischen den Arbeitgebern und den Streikenden zu vermitteln.

Kopenhagen, 20. Mai. Auf Grund eines Schiedsgerichtsurtheils nahmen heute Nachmittag die ausschändigen Schumachergehilfen die Arbeit wieder auf.

London, 26. Mai. Die Londoner Dockarbeiter hielten gestern ihren vierten Jahreskongress ab. Der Präsident des Gewerkschafts, Tom Mann, hielt die Eröffnungssprache. Er meinte, Europa müsse schnelle Fortschritte mit der Beseitigung des alten Saureisens der sozialen Frage. In den nächsten Jahren würden sich seiner Ansicht nach großartige Umwälzungen in dem System der Arbeit vollziehen. Die beherrschende Macht des einzelnen Kapitalisten wie von Gruppen von kapitalistischen Monopolisten würde beschränkt, wenn nicht gar aufgehoben werden. Die Demokratie werde an das Ruder gelangen und diese sei der Todfeind der Plutokratie. — Der Gewerkschaft der Dockarbeiter befiht zur Zeit ein Baarvermögen von 4337 Pf. Sein sonstiges Eigentum ist 1000 Pf. wert.

New-York, 27. Mai. Gelegentlich des Kohlenarbeiterstreiks in Colorado, Alabama, Pennsylvania und Illinois ist es zu nicht unbedenklichen Ausbreitungen gekommen: Es liegen darüber folgende Meldungen vor: 11 Bergleute, die in der Grube bei Cripple Creek zu der Zeit arbeiteten, als die Streiker eine Explosion ins Werk setzten, sind getödtet worden. Die Arbeiter waren kaum in die Grube gestiegen, als die Streiker das Häuschen am Eingangsloch in die Luft sprengten. Dann ließen sie 100 Pf. Dynamit in den Schacht. Kein einziger der eis im Schacht befindlichen Arbeiter kam mit dem Leben davon. In der nebenstehenden Grube sängen die Streiker gestern 18 an der Arbeit befindlichen Bergleute ab. Die Beamten des Sheriff's warteten auf Verhö-

lungen, ehe sie zum Angriff vortrugen. Schließlich kam es zu drei Zusammenstößen zwischen den Streikern und den Leuten des Sheriff's. Mehrere Streiker wurden getödtet und verwundet. Die Streiker lagern jetzt bei Bull Hill. Sie sind wohl organisiert und diszipliniert und besitzen eine bedeutende Menge Munition und Dynamit. Gouverneur Waite hat die Rüge des Staates aufgegeben.

In Birmingham, in Alabama, hielten 4000 Streiker ein Meeting ab. Sie führten mehrere rote Fahnen. Die Dinan lassen sich allmählich bedrohlich an und das zweite Regiment der Staatsmiliz steht unter Waffen. Die Streiker halten häufig Limoge durch die Straßen des Ortes.

Der Gouverneur des Staates Pennsylvania, Pattison, hat begleitet von dem Befehlshaber der Staatsmiliz, General Greer, die Stadt Southdale besucht und dort eine Ansprache an die Streiker gehalten. Der Gouverneur rief ihnen, den Streik schiebegerichtlich entscheiden zu lassen.

In Pittsburg führte ein Haufen Streiker die Fabrik der Imperial-Kohlen-Gesellschaft. Es wurde dabei ein Streiker getödtet.

In LaSalle, Illinois, haben die Ausschändigen einen Kohlenzug vernichtet. Sie legten Schienen auf das Geleise und feuerten dann auf das Zugpersonal. In Pana, Illinois, herrscht die größte Aufregung wegen der drohenden Ankunft von 800 Streikern aus Indiana. Die hiesigen Behörden lassen 500 Hülfspolizisten besoldigen und der Bürgermeister hat von Gouverneur Altgeld ersucht, 200 Gewehre nebst Munition zu senden. Auch hat er den Gouverneur von Indiana telegraphisch gebeten, die drohende Invasion zu verhindern.

### Preussischer Landtag.

Serrenhaus.

15. Sitzung vom 29. Mai 1894, 2 Uhr.

Am Ministertische: Minister Doffe.

Präsident Fürst Stolberg theilt mit, daß die Kommission zur Vorberatung der Vorlage über das Pfandrecht an Kleinbauern sich nochmals, dem Beschlusse des Hauses entsprechend, mit der Vorlage habe befassen wollen, daß aber ein Vertreter der Staatsregierung erklärt hat, daß die Regierung sich die Durchberatung nicht mehr besterhe. Die Kommission hielt damit ihre Aufgaber für erledigt.

Der heute in das Haus eingetretene Ernst Günther Herzog zu Schleswig-Holstein wird durch den Schriftführer von Reime-dorf auf die Verfassung vereidigt.

Im Namen der Kommission für kommunale Angelegenheiten berichtet Oberbürgermeister Martins-Dlogau über den Gesetzentwurf betreffend das Ruhegehalt der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen, nichtstaatlichen mittleren Schulen und die Fürsorge für ihre Hinterbliebenen und empfiehlt dessen unveränderte Annahme.

Oberbürgermeister Struckmann-Hildesheim spricht die Befürchtung aus, daß die gehobenen Volksschulen als Mittelschulen behandelt werden könnten, d. h. daß ihnen die Zuschüsse zu den Verordnungen entzogen und die Erhebung von Schulgeld unterlassen werden könne. Man solle sie als Volksschulen behandeln mit dem Untersätze, daß man ihnen die Erhebung von Schulgeld gestatte.

Oberbürgermeister Böttcher-Magdeburg stellt die Befürchtung nicht; denn der Vertreter der Regierung habe ausdrücklich erklärt, daß die gehobenen Volksschulen nicht als Mittelschulen behandelt werden sollen. Redner empfiehlt die Annahme der Vorlage.

Ministerialdirektor Kähler erklärt, daß die gehobenen Volksschulen von der Regierung als Volksschulen behandelt würden, trotzdem sie Schulgeld erheben. Wenn das Monium der Oberrechnungskammer dagegen aber Beachtung finde, dann müßten diese Schulen als Mittelschulen behandelt werden.

Oberbürgermeister Struckmann bittet die Regierung, dem Monium der Oberrechnungskammer nicht Folge zu geben.

Oberbürgermeister Wilmann-Danabück verlei die Regierung, die Reform des höheren Mädchenschulwesens zu beschleunigen.

Darauf wird die Vorlage in allen einzelnen Bestimmungen und schließlich im Ganzen genehmigt. Die eingegangenen Petitionen, darunter diejenige des Magistrats von Frankfurt am Main, werden für erledigt erklärt.

Auf Grund des Beschlusses der Justizkommission genehmigt das Haus ferner den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines Amtsgerichtes in den Gemeinden Kallbege-Raderdorf, nachdem Graf Fieten-Schwern eine Petition aus Alt-Landberg wegen Verhinderung des Amtsgerichtes dabeilist in der alten Stärke der Regierung als Material zu überweisen empfohlen hatte.

In einmaliger Schlussberatung genehmigt das Haus die Staatsverträge mit Hessen und Mecklenburg wegen des Baues und Betriebes der Eisenbahnen Salzkatze—Schäß und Rostock—Salze—Triebssee und erledigt dann noch einige Petitionen, darunter die Petition des Weinbäuerers William Kruse in Hamburg wegen Aufhebung der über seinen Bruder verhängten Entmündigung bzw. wegen Verrückung der Vergebung über das Jrenweien, welche der Regierung, nicht wie beantragt, als Material für die in Angriff genommenen Reform des Jrenrechts überwiesen, sondern durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt wird, nachdem Oberbürgermeister Fuß-Riel und Freiberger v. Durant eine solche Reform dringend empfohlen hatten und der Oberjustizrat Bierhaus unter Ratseignung des Jalles darauf hingewiesen hatte, daß die Justizverwaltung bereits Gutachten über die Reform des Jrenwesens eingefordert habe.

Schluss 4 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Landwirtschaftskammern.)

### Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 30. Mai 1894.

• Eine Deputation des 1. englischen Dragoner-Regiments, dessen Chef bekanntlich kürzlich der Kaiser geworden ist, trifft dem Vernehmen nach, noch diese Woche in Berlin ein, um sich dem Kaiser vorzustellen.

— Folgende Warnung erläßt das Polizeipräsidium: „Durch den Genuß in Verletzung begriffener gekochter Krebse sind mehrfach Personen, zum Theil lebensgefährlich, erkrankt. Dies wird hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß bei gekochten Krebsen, Krabben und anderen Krustenthiere nach längerem Stehen, und zwar bereits vor dem Auf-







St. Oens (Ostfriesland), 28. Mai. Vor einiger Zeit hat sich hier ein Komitee gebildet, um dem 1564 hiesig geborenen Astronomen und Theologen David Fabricius in Oeseel, wo derselbe am 7. Mai 1817 von einem ostfriesischen Bauern, den er von der Kanzel herab einen Dieb nannte, ermordet wurde, ein Denkmal zu setzen. Man hofft innerhalb Jahresfrist die erforderlichen Geldmittel zur Deckung der Kosten zu beschaffen. Das geplante Denkmal soll auf dem alten Kirchhofe zu Oeseel, wo der Gelehrte begraben liegt, errichtet werden.

Stolz, 29. Mai. Der sächsische Hauptkassenrevisor Hinz ist auf Requisition der Staatsanwaltschaft wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet worden. Bisher wurden solche in Höhe von 4000 M. ermittelt.

Stettin, 29. Mai. Von einem schrecklichen Unglück wurde am letzten Freitag die Familie des Fischhändlers Lüdke in Rommin betroffen. Der schon bejahrte Vater des L. war aus Pölsin zu Besuch eingetroffen und aus diesem Anlaß wurde eine Segelpartie auf dem Bodden veranstaltet. Der Vater, Frau Lüdke, zwei Töchter und ein erwachsener Bruder bestiegen gegen Mittag ein Segelboot, sie waren aber kaum 80 Schritte vom Ufer, als das Boot feilerte und alle Insassen ins Wasser fielen. Leider fanden dabei der alte Vater, Herr Lüdke und eine 6jährige Tochter den Tod.

Goslar, 29. Mai. Das gestern hier eingeweihte prächtige neue Reichspostgebäude ist in reinem romanischen Stil ausgeführt worden. Es ist ein mächtiger Bau, aus Kalkstein und Solinger Sandstein errichtet, dessen dreistöckiger Mittelbau, der Schallergänge und Haupttränge umfaßt, an der Bahnhofstrassefront kräftig vorragt und dessen überdachter Fernsprecher u. s. w. Turm eine hohe Fierde der Schallergänge bildet. — Dem Gebäude in der mächtigen Schallergänge des Hauses wohnte u. a. auch der Direktor im Reichspostamt Dr. Fischer bei. Darauf folgte eine Besichtigung des Hauses und später ein von der Handelskammer Goslar veranstaltetes Bankett.

Gishorn, 28. Mai. Der gemeldete Waldbrand im hiesigen Forstort liegtstehend zwischen Limmern und Hohen ist nunmehr durch die Tätigkeit des requirierten Militärs gelöscht worden, der entstandene Schaden ist nicht unbedeutend.

Leipzig, 27. Mai. Oberpostrat Calme tritt nach mehr als 50jähriger Dienstzeit im Dienste der Reichspost- und Telegraphenverwaltung am kommenden 1. Juni in den Ruhestand. Oberpostrat Calme war seit einigen janzig Jahren als 1. Rath bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Leipzig tätig und war Abteilungschef der Personal-Abteilung dieses großen Bezirks.

Salle a. Saale, 27. Mai. Im Anschluß an das Universitäts-Jubiläum soll hier am 1. August ein deutscher Bazarstag abgehalten werden. Am Vormittag findet eine Delegations-Versammlung der deutschen Bazarvereine statt; für den Nachmittag ist eine größere Versammlung in Aussicht genommen, in welcher über die Stellung der Bazarvereine zu dem Kirchenregiment und den Synoden verhandelt werden soll.

Tübingen, 27. Mai. Heute beging Prälat Dr. von Georgii mit seiner Ehefrau Lotte, geb. Nenz, die seitene Feiertage der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar ist 1810 zu Urach geboren, wo sein Vater Stadtkaplan war. 1848 wurde er zum Mitglied der Kirchenverfassungskommission berufen, später zum Pfarrer in Tübingen, 1869 zum Prälaten und General-Superintendenten hiesig ernannt; 1890 trat er in den Ruhestand. Im Laufe des Jubelpaares hatte der damalige Prinz Wilhelm von Württemberg, unter jetziger König, während seiner Studienzeit Wohnung genommen.

Ulm, 27. Mai. Hier ist im Hause seines Meisters der 15 Jahre alte Frieselehrling Paul Müller auf schreckliche Weise ermordet worden. Die Brut wurde von Stichen durchbohrt, auch Hals und Kopf sind zertrümmert. Das Nordwerkzeug scheint ein Stodigen gewesen zu sein. Das württembergische Justizministerium hat auf die Eindeckung des Norders eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt. Die „Ulm. Schlußpost“ meldet, daß ein früher dem Militärland angehöriger Herr verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis abgeführt worden sei. Gewisse Umstände, die als Zeichen des tiefsten Verfalls der Sitten gelten, sollen zu dem Verbrechen Anlaß gegeben haben. In Ulm ist die Aufregung groß in Anbetracht, daß in den letzten 10 Jahren dort eine ganz Reihe schauerlicher Mordthaten nicht aufgeführt werden konnten und ihre Sühne noch nicht gefunden haben. Man glaubt, daß sich eine Vertiefung in Menschengestalt dort aufhalte, die von Zeit zu Zeit ihre wilde Mordlust beizubringen muß, sich aber bis jetzt mit der Schamhaftigkeit des Raubtieres allen Nachforschungen zu entziehen wußte.

Wollensbüche, 29. Mai. Infolge mehrerer starker Wollensbüche, die in der Schweiz, besonders am Bodensee, niedergegangen sind, sind der Rhein und der Neckar in rapidem Steigen begriffen.

Winnau, 27. Mai. Die Anmeldungen zur Beteiligung an dem historischen Festzuge, welcher das erste deutsche Bundesfest einleiten wird, sind über Erwartung zahlreich eingelaufen. Alle vorgesehene Gruppen sind zur Ausführung übernommen, über 1000 Kostüme werden in den historischen Aufzügen des Zuges mitwirken. Keine Gruppe wird unter 60-70, verschiedene die doppelte Zahl und mehr Teilnehmer zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen aufweisen. Hunderte von Pferden, Zugochsen und Hundstuden kommen zur Verwendung. Eine in Jagdtrachten bekannte h. liche Reute nebst den berittenen Piqueteuren u. s. w. wurde von Darmstadt zur Mitwirkung im Jagdzuge zur Verfügung gestellt. — Die Unterbringung der Festgäste wird in zufriedenstellender Weise durch den Wohnungsausschuß erledigt. Außer den Gasthäusern steht eine große Anzahl Betten in Privathäusern zur Verfügung. Für die Schützen, welche Massenquartiere wünschen, werden solche in erster Linie in den Kasinos und Restaurationen, welche volle Bürgerschaft für eine gute Unterkunft, Ordnung und Bedienung bieten, eingerichtet und durch einen besonderen Ausschuss beaufsichtigt. — Die erste Nummer der Festzeitung erscheint am 1. Juni.

Wrier, 28. Mai. Bischof Korums Buch über die Wunder, so bei der letzten Ausübung des heiligen Ochs sich zugetragen haben, ist erschienen. Selbiges vermeldet auf 192 Seiten 11 gepöbelte wunderbare Festungen und außerdem 27 Anabandweise, die von der Kommission nicht als erwiesen anerkannt wurden.

Karlruhe, 28. Mai. Der Zentralassistent Bachmann, der seit 10 Tagen vermißt wurde, hat sich im Rhein mit seinen 2 Kindern, einem Knaben von 9 Jahren und einem Mädchen von 5 Jahren, ertränkt. Die Leichen wurden heute bei Gernsbheim (Gernsbheim) gefunden. Die Kinder waren an den Vater angeheftet. Das Motiv dieser That ist unbekannt.

Wannau, 29. Mai. Der Prinzregent hielt heute

mit den Prinzen und dem Fürsten von Waldeck Parade über die hiesige Garnison ab. Der Fürst von Waldeck ist Nachmittags zum Besuche des Großherzogs von Luxemburg nach Loth abgereist.

### Vom Ausland.

Paris, 28. Mai. Im Marineministerium werden gegenwärtig die „Krone“ und einige Schmuckstücke des Königs von Belgien aufbewahrt, die der Feld von Bohemen, General Dobbs, als Siegesbeute heimgebracht hat. Die Beamten des Marineministeriums sind während dieser Tropfen, denn diese erfüllen alle Bureau mit einem schrecklichen Mistduft, jenem entgleichen Parfüm, das sich aus dem Geruch der mit Coco-Öl eingeriebenen, mit Wasser in Verbindung kommenden Negelhaut und dem Duft jenes Schimmels zusammensetzt, der die Kohlenbecken während ihrer monatelangen Aufbewahrung in den Dampfgehenden von Abomey überzogen hat. Die „Krone“, die einen Wert von etwa 300 Frs. darstellt, wurde seinerzeit dem „König Haïssik“ von einigen deutschen Händlern zum Geschenk gemacht, die dafür allerdings einträgliche Geschäfte betreiben durften.

D.B.Hd. Charleroi, 29. Mai. In Fleurus hat in voriger Nacht ein Dynamitattentat stattgefunden. Auf der Thürschwelle des Hauses eines Grabeningenieurs explodierte unter heftiger Detonation eine Dynamitpatrone, welche großen Schaden anrichtete. Ein Teil des Gebäudes wurde zerstört. Von dem Täter fehlt bis jetzt noch jede Spur.

W.T.B. Rom, 28. Mai. Nach Meldungen aus Lago Negro fand dort heute Abend 9 Uhr ein sehr heftiges Erdbeben statt. Die Bewohner flüchteten auf den Platz des Ortes.

W.T.B. Potenza, 29. Mai. In vergangener Nacht fand in der Gemeinde Vignanello ein Erdbeben statt, wobei drei Häuser einstürzten und mehrere andere beschädigt wurden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Bevölkerung kampirt im Freien.

W.T.B. Cagliari, 29. Mai. In der vergangenen Nacht wurden nach einem heftigen Zusammenstoß, wobei ein Gendarmarie-Untersoffizier getötet wurde, zwei für die Provinz Sassari sehr gefährliche Verbrecher verhaftet.

### Vermischtes.

Aus Rheims wird gemeldet, daß daselbst die beiden Photographen, welche der Spionage verdächtig, in Mainz verhaftet waren, eingetroffen sind. Bei ihrer Rückkehr wurden sie von einer großen Volksmenge empfangen und nach ihrer Behauptung begleitet.

Nicht der letzte Dampfer. Mit Bezug auf die Meldung österreichischer Blätter aus Baden, daß dort der „letzte Dampfer“ gefahren ist, ist richtig zu stellen, daß der Stamm des berühmten Kriegsmannes Duval de Dampierre keineswegs erloschen ist; in dem l. u. l. Dragoner-Regiment Graf Montecucoli Nr. 8 (ehemals Prinz Karl von Krusen-Krusen), dem Nachfolger des ehemaligen Kaiser-Regiments Dampierre, beruht durch die Rettung Kaiser Ferdinand II. von den böhmischen Rebellen, dient gegenwärtig ein Sprößling des Hauses Dampierre, Lucien Freiherr Duval de Dampierre, als Oberlieutenant.

Der Parthenon in Gefahr. Wie aus Athen berichtet wird, hat bei dem letzten Erdbeben leider auch der Parthenon etwas gelitten. Das noch schlimmer ist, es sind Zweifel darüber laut geworden, ob es nennlicher Vorfall möglich sein wird, den Wunderbau der Nachwelt zu erhalten. An der Nordseite ist von der vierten äußeren Säule, vom Burggang gerechnet, ein fast drei Viertelmeter langes Stück in der vollen Stärke der Säulenstämme herausgesprungen. An der Westfront hat das Gebälk der inneren Säulenreihe mehrfach gelitten. So ist an der Nordwestecke zwischen den beiden ersten Säulen ein drei Viertelmeter langes Stück aus dem Architrav abgeplittert und noch schlimmer steht es bei den Säulen vor der Thür aus, wo ein ganzer Haufen von Marmorstücken herabgestürzt ist und andere, jetzt aus ihrer Lage gerissene Gebälkstücke jeden Augenblick nachzufallen drohen. Es ist dies die Rückseite jener Teile des Gella-Umgangs, die den tollkühnen Reiter- und Wagenriesen tragen. Die Sachverständigen-Kommission hat sich dahin geeinigt, starke eiserne Bänder um das Gebälk zu legen.

Dampfkeffelerplosion. Vor einigen Tagen ist in der von einem Herrn Goldammer betriebenen Spiritusfabrik zu Sandwisch in Dorobon (Rumänien) der große Dampfkeffel der Brennerei und mit ihm das ganze Fabrikgebäude in die Luft geflogen. Die Gewalt der Explosion war so juchend, daß der kaum seinem Wasserinhalt 2000 Kilogramm schwere große Speicher 50 Schritte weit von seinem Standplatz vorgegeschleudert wurde. Sämtliche in der Fabrik beschäftigte Personen wurden getötet oder schwer verwundet. Unter den aus dem Schutte bisher hervorgegangenen sechs Leichen befindet sich die des zweiten Direktors und die des Maschinenführers der Brennerei. Als Ursache der schrecklichen Katastrophe wird die Unachtsamkeit eines Heizers angegeben.

Der Mörder der Frau Rasch verhaftet. Paul und Susanna Rajular (nicht Rajler), jenes deutsche Ehepaar, das die Frau Restaurateur Rasch in der Shaftsbury-Avenue zu London, wie mitgeteilt, ermordet und beraubt hat, wurden Sonntag Mittag in ihrem Logis in Hampstead Road verhaftet; das geraubte Geld und Geschmuck ist größtenteils bei ihnen vorgefunden. Die Verhafteten wurden unter der Anklage des Raubmordes dem Polizeirichter in Marlborough-Street vorgeführt und sollen bereits ein umfassendes Schuldbekundnis abgelegt haben.

Ueber die Ermordung der Frau Rasch und die Festnahme der Mörder wird aus London noch folgendes gemeldet: In dem kleinen Gasthause, welches ein Deutscher namens Rajch in der Charing Cross mit Oxford Street verbindenden Shaftsbury Avenue hält, wurde am Freitag Abend die Frau des Besitzers, Susanna Rajch, ermordet. Der Mann war am Abend etwa um 1/9 Uhr ausgegangen, um einen Nachbarn zu besuchen. Als er um 1/11 Uhr zurückkehrte, fand er seine Frau gräßlich mit einem Löffel in dem Munde mit Kränzen bedeckt tot auf ihrem Bette liegen. Es waren Geld und verschiedene Wertgegenstände gestohlen worden. Der Verdacht lenkte sich sofort auf das Ehepaar Rajular. Die Rajulars

sind aus Köln gebürtig. Der Mann diente bei Rasch seit etwa acht Monaten als Kellner, während seine Frau nach den Kindern sah und beim Nähen mithalf. Die Rajulars waren spurlos verschwunden und hatten auch ihre Sachen aus dem Hause fortgeschaffen lassen. Niemand außer Frau Rasch, den Rajulars und den Kindern war während der Abwesenheit des Hausherrn im Hause gewesen. Die älteren Kinder sagen aus, daß sie im oberen Stockwerk Körn gehört hätten. Allein die Rajulars, die bei ihnen war, beschwichtigte sie und fing an, aus Leibeskräften auf dem Pianino zu hämmern, um das oben entstandene Geräusch zu betäuben. Schon am Tage darauf gelang es der Geheimpolizei, dem Ehepaar Rajular auf die Spur zu kommen. Die Beiden hatten in Hampstead-road Freitag Nacht ein Logis bezogen. Mann und Frau wurden in besonderer Drohke nach der Marlborough-Street-Polizeistation gefahren, um jeden Verkehr mit einander abzukürzen. In den Nord scheint außer den Rajulars auch noch ein anderer Deutscher Namens Georg Scherfeld verwickelt zu sein. Es ist ein deutscher Brief von ihm an den Mann der gemordeten Frau aufgefunden worden, welcher lautet: „Wenn Du dieses liest, bin ich tot. Ich weiß Alles über das Verbrechen, aber es lebt kein Blut an meinen Händen. Der Mörder befindet sich in 181 Hampstead-road.“ — Augenblicklich war es dieser Brief, welcher der Polizei die schnelle Verhaftung der Rajulars ermöglichte.

Gelbes Fieber. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro ist das gelbe Fieber daselbst im Wuchern.

Elegantes Deutsch. In der „brasilianischen Abtheilung“ der Antwerpener Weltausstellung ist ein Mittel zum Reinigen der Handschuhe feilgeboten und in vier Sprachen wird über seine Anwendung Rath erteilt. Uns Deutschen giebt der „Droipeli“ wörtlich folgende Aufschlüsse. „Lu Merveilleuse brevetiert, niedergelagert Mark! Augenblicklich glasierte Handshöhe wie neues patzende, ohne Geruch und ohne nachtheilige Veränderung der Farbe. Die Ertragnis enthält keine schädliche Substanz. Topf genug enthaltende für 10 Paar Handshöhe zu putzen. Preis Francs 1,25. — Machen sie die Probe und ihre clientschaft ist uns versichert. Keintlichkeit! Eleganz! Sparsamkeit! Et ist genug ein stückchen Flanel zu nehmen (welches gut gewaschen ist) und da etwas „Merveilleuse“ an zu strichen, was man leichtlich auf die glasierte handshuh reibt bis die Handshuh ganz rein ist. Man kann auch die Handshuh auf dem Tisch legen und gleicheweise bewirken. Ziehen sie heraus die handshuh in alle Richtungen lässt sie ein Augenblick trocken und sie wird fertig sein für angezogen zu werden. Depot bei alle Sporenhändler.“

### Schiffnachrichten.

W.T.B. London, 29. Mai. Der Antondampfer „German“ ist am Montag auf der Heimreise von Lissabon abgegangen.

### Gerichtliches.

In Rancy endigte ein Fehspruch mit der Beurteilung des Klägers, was um so mehr Aufsehen erregt, als der Gerichtshof dabei durchaus von der allgemein üblichen Rechtsmeinung abwich. Wenn in Frankreich eine Zeitung betrügerische Nachschaffungen eines Geschäftshauses aufdeckt, wird sie regelmäßig wegen Schädigung der Ehre des Geschäftes verurteilt. Der „Impartial“ in Rancy hatte trotzdem, wie der „B. J.“ berichtet wird, eine Bankrott angegriffen, die kleinen Bankrott des Credit foncier bei Ratenzahlungen zu 650 Fr. verkauft, obwohl sie höchstens 480 Fr. kosteten. Der Bankinhaber klagte auf 50000 Fr. Schadenersatz und ließ „einen gewandten Anwalt aus Paris“ kommen, um seine Sache zu vertreten. Aber es wurde nachgewiesen, daß der Bankinhaber die Käufer auch durch falsche Gemeintheiten täuschte. Der Staatsanwalt führte den Spieß um, belobte den „Impartial“, eine wahre Aufgabe der Presse erfüllt zu haben, und beantragte Freisprechung sowie 2000 Fr. Entschädigung für das Blatt. Zugleich kündigte er Strafverfolgung des Bankinhabers wegen Betruges an.

### Wissenschaft.

X=X Ueber die Struktur der Milchstraße theilt der ausgezeichnete amerikanische Astronom Barnard in der Zeitschrift „Astronomy and Astrophysics“ interessante Beobachtungsergebnisse mit, die auf Grund umfangreicher photographischer Aufnahmen seitens der Lick-Observatorien gewonnen wurden. Barnard hat einen großen Theil der Milchstraße, vom Skorpion bis zum Orion, photographirt und die Platten lassen höchst charakteristische Konfigurationen in den verschiedenen Gebieten erkennen. Die Wolfenformen bestehen in der einen Region aus groben Sternen, während sie in anderen aus ganz feinen Sternen, die Staubpartikeln gleichen, zusammengeleitet erscheinen. In den Theilen der Milchstraße im Skorpion und Schützen finden sich Nebel und verdichtete Sternhaufen hier und da zerstreut, aber kaum häufiger als an anderen Regionen des Himmels, so daß nur ein zufälliger optischer Zusammenhang mit der Milchstraße vorzuliegen scheint. In den nördlicheren Gegenden jedoch sind ungeheure Massen diffuser Nebel vorhanden, die zweifellos in einem isobathischen Kosmos mit der Anzahl der das galaktische System bildenden Sterne stehen, zumal die Nebelmassen Epitome bilden, die mit Sternen angefüllt sind, die eine größere Dichtigkeit aufweisen, als ihnen nach dem Durchchnitt bemessen zukommt. Die Gruppierungen der besseren Sterne in der Milchstraße theilt Barnard in zwei Klassen: denen der ersten sind keine Nebelmassen beigegeben, ein Charakteristikum der Hyaden, des Delphins, der Kruppe im Krebs, einiger Theile des Perseus, während die Sternhaufen der zweiten Klasse mit Nebelmassen verbunden erscheinen. Falls die Kant-Laplace'sche Nebulartheorie richtig ist, dann haben wir, sagt Barnard, eine schöne Illustration des Entwicklungsprozesses hier vor uns, wie sich eine Gruppe von Sternen allmählich aus den ungebundenen Nebelmassen heraus bildet. Nach jener Theorie befindet sich die zweite Klasse noch in dem Zustand ihrer Entwicklung, — sie geht vor unserer Augen von Hatten, in der ersten Klasse ist sie jedoch vollendet und wir haben ein zweites Stadium, zu Sternen verdichtete Materie, vor uns. Eine Sonderstellung nehmen indes die Plejaden ein; hier ist der Nebel um einzelne Sterne verdichtet, während er sonst einer ganzen Gruppe anhaftet.“ Vielleicht bringen weitere Arbeiten noch mehr Klarheit in diese für die Kosmogonie höchst wichtigen Fragen. (Zuch. Ver. u. Sachst. G. G. 1896)



